

Inspiration

N° 8 / 2009

Thema :
Liebevoll
Beziehungen = Eine
gesunde Gemeinde



Pablo Polischuk	Eine gesunde Gemeinde durch Pflege liebevoller und fürsorglicher Gemeinschaft	3
Gary R. Allen	Konflikte durch den Aufbau gesunder Glaubensgemeinschaften reduzieren	8
Larry E. Hazelbaker	Menschen helfen, die mit Abhängigkeiten kämpfen	17
Clyde W. Harvey	Unterschiedliche Charaktere: Göttliche Begabungen richtig nutzen	21
Neil B. Wiseman	Verliebt in die eigene Gemeinde	23
George O.Wood	Erfolgreich ans Ziel kommen	29
William Farley	D.L. Moody und die Massenevangelisation des 19. Jahrhunderts	30
	Predigtidee	35

Liebende Beziehungen = Gesunde Gemeinde

Liebende Beziehung als Herausforderung

Das Leitartikel Thema hat etwas Bestechendes an sich. Hier wird eine Gleichung aufgestellt, die man nachweisen muss. Liebende Beziehung bedeutet gleich gesunde Gemeinde. Auf den ersten Blick scheint das beeindruckend und verlockend und in der Tat, dies ist es auch. Auf den zweiten Blick wirkt es aber auch herausfordernd idealistisch und — so meine ich — will inhaltlich erobert werden.

Liebende Beziehung als Weg

Paulus macht in seinem Brief an die Korinther deutlich, dass Erkenntnis ohne Liebe in der Gemeinde aufblüht. Andererseits hat die gewonnene Erkenntnis, gepaart mit gelebter Liebe, Kraft, Beziehungen aufzubauen. Wenn Gott Liebe ist, dann führt seine Anwesenheit in den gelebten Beziehungen zur Gesundung. Paulus beschreibt diesen Umstand im erkannten Weg der Liebe im 13. Kapitel des Korintherbriefes. Er spricht von der Motivationskraft und vom Inhalt liebender Beziehung, die heil und gesund macht. Gerade dieser Aspekt, der die freisetzende und heilende Wirkung auf die Beziehung unterstreicht, wurde mir durch ein profanes Beispiel illustriert.

Liebende Beziehung in Tat und Wahrheit

Vor Jahren schaute ich mir mit meiner Familie einen Videofilm an: Zwei verheiratete Menschen, befanden sich im sommerlichen Landhausgarten. Die Frau war sich der Liebe ihres Mannes nicht mehr sicher. Etwas hatte sie beunruhigt. Ihr Mann fragte: «Was kann ich für dich tun? Sollen wir ausreiten oder einen Tee trinken? Die Antwort erfolgte prompt. Ja beides, aber nur, wenn du mich liebst.»

Das war die Bedingung. Es ging nicht ums Teetrinken oder Ausreiten. Nur geliebt sein, das ist es, was das Herz des Menschen will. Liebe in Tat und Wahrheit als Ausdruck tiefer Annahme und Begegnung.

Liebende Beziehung als Ausdruck der Gesundung

Rick Warren, amerikanischer Bestseller-Autor, hat die Liebebeziehung als die Ausdrucksweise des Dienens charakterisiert mit den Worten: Gottes Liebe anderen zeigen, indem wir ihren Bedürfnissen begegnen und ihre Verletzungen in Jesu Namen heilen. Jedes Mal, wenn wir einer anderen Person liebevoll unsere Hand entgegen strecken, dienen wir dieser Person. Die Gemeinde, die in diesem Sinne Kraft ihrer liebenden Beziehungen unterwegs ist, um Menschen in ihren geistlichen, emotionalen und physischen Bedürfnissen zu begegnen, wird ein Stück Gesundheit von Gott weiterreichen. Genau das hat auch Jesus getan und exakt das darf und soll die Gemeinde auch heute tun.

Peter Stark

Leitender Pastor, Christliches Zentrum Zollhaus, Luzern/Reussbühl

N° 8 / 2009

INSPIRATION

3-monatlich publizierte Zeitschrift von der Schweizerischen Pfingstmission
Postfach 3841
5001 Aarau/Schweiz

Redaktionskomitee:

Bill L. Williams, Redaktor; *Max Schläpfer*, Koordinator; *Schweizerische Pfingstmission*, Herausgeberin.

Übersetzung ins Deutsche:

Angelika Jackson

Diese Zeitschrift, bestehend aus ausgewählten und übersetzten Artikeln aus dem Magazin *Enrichment*, einer Publikation der Assemblies of God-Gemeinden der USA, wird freundlicherweise Pastoren und christlichen Leitern zur Verfügung gestellt.

© General Council of the Assemblies of God, USA

Eine gesunde Gemeinde durch Pflege liebevoller und fürsorglicher Gemeinschaft



Gesunde Beziehungen im Leib Christi kann man als Gemeinschaft definieren, bei der einem einerseits Güte zuteil wird und die andererseits durch die Absenz von Boshaftigkeit geprägt ist. Die Hingabe an

liebevoller und fürsorglicher Beziehungen erfordert eine positive, gegenseitige, vorbehaltlose, gütige und barmherzige Einstellung, sowie die Absicht, Unterschiedlichkeiten durch Gemeinschaft zu überwinden. Dieser Harmonie wird jedoch im realen Leben durch Hindernisse in Form trennender Faktoren gestört.

Zu den natürlichen Blockaden echter Gemeinschaft gesellen sich häufig noch trennende Faktoren wie Rassismus, Ethnozentrismus, Gesellschaftsschicht, Wirtschaftskraft und persönlicher Erfolg. Das im Buch Prediger erwähnte sündhafte Streben nach Erfüllung durch Reichtum, Arbeit, weltlicher Weisheit und zügellosem Leben hält uns in einer erbarmungslosen Treitmühle gefangen, in der wir tagtäglich ein hoffnungsloses Rennen absolvieren, dessen Resultat nur ein Gefühl der Sinnlosigkeit und inneren Leere ist. Dieser Konkurrenzkampf trennt uns voneinander und macht uns unnahbar. Unsere narzisstische Gesellschaft verleitet uns zum Egoismus und hält uns davon ab, uns einander mit liebevoller Fürsorge zuzuwenden, statt uns ständig um uns selbst zu drehen.

DIE HERAUSFORDERUNG DER VIELFALT

Sozialpsychologen haben bewiesen, dass wir Menschen mögen, die uns mögen, und Menschen, die ähnlich sind wie wir. Daher sind homogene Gruppen die Norm. Christliche Gemeinden bestehen generell aus Gruppen, die von natürlichen oder demografischen Gegebenheiten bestimmt sind. Unser heutiges Umfeld ist jedoch durchtränkt von kultureller und ethnischer Vielfalt. Wir leben in einer multi-ethnischen, multikulturellen Gesellschaft. Metanarrative und Unumstößliches wurden durch nur partielle, tribalistische und ethnozentrische Beschreibung von Realität ersetzt, die im bislang vertrauten Universum eine Tür ins postmoderne «Multiversum» öffnete, in dem Allgemeingültigkeit wenig Bedeutung zugezogen wird.

In einem multi-ethnischen, multikulturellen Umfeld liebevolle und fürsorgliche Beziehungen zu pflegen, ist keine neue Herausforderung. Die Gemeinde war seit ihrem Ursprung immer wieder damit konfrontiert. Die Auswahl der Diener (Diakone) folgte als Reaktion auf die Anforderungen interkultureller Unterschiede bei der Verteilung von Lebensmitteln an hebräische und griechische Witwen (Apostelgeschichte 6,1–6). Das zögerliche Verhalten des Petrus in Bezug auf die Annahme seines Auftrags, dem römischen Hauptmann das Evangelium zu bringen, wird in der Bibel unumwunden beschrieben und sein Ethnozentrismus ans Licht gebracht (Apostelgeschichte 10, 28–29,34–35). Beim Konzil in Jerusalem wurde das Dilemma bezüglich Praktiken und Bräuchen in einer aus Gläubigen mit jüdischem Hintergrund und Gläubigen aus den Nationen bestehenden Gemeinde angesprochen (Apostelgeschichte 15). Zwanzig Jahrhunderte später stehen wir auf Grund unseres gegenwärtigen interkulturellen Status Quo erneut dieser Herausforderung gegenüber.

VERSUCHE, INTEGRIERTE GEMEINSCHAFT ZU ENTWICKELN

Das Bestreben, fürsorgliche und liebevolle Beziehungen zu entwickeln und zu pflegen, hat verschiedene implizite und explizite Paradigmen hervorgebracht. Interkulturelle Gemeinschaft befindet sich auf einem Kontinuum zwischen zwei Gegenpolen, indem sie versucht, durch kulturelle Anpassung, Assimilation und Anpassungsprozesse Spannungen zu lösen. Ethno-Blindheit (die Behauptung, ethnische Unterschiede oder Unterschiede basierend auf Rasse nicht wahrzunehmen) und Ethnozentrismus (ein auf ausschliessliche Weise Zentriert-sein auf Gleichheit) bilden dabei die äusseren Extrempunkte.

Einerseits scheint ein alles einschliessender Dienst, der versucht, jeden aufzunehmen und anzupassen — unabhängig von Rasse, ethnischem oder kulturellem Hintergrund — mit kultureller Blindheit oder Farbenblindheit ausgestattet zu sein. Ein solcher Standpunkt zieht es vor zu glauben, dass negative, teilende Faktoren nicht existieren. Dieser Standpunkt bekundet eine naive Akzeptanz und gegenseitige Validation auf konzeptionellen oder praktischen Ebenen. Häufig führt diese Einstellung zu eindrucksvollen Anlässen und äusserem Verhalten, bei welchen die phänomenologische Wiedergabe von Gemeinschaft die Kriterien von Einheit in Unterschiedlichkeit erfüllt. Minderheiten sind willkommen und werden in der vorherrschenden Kultur absorbiert. Als Folge davon eignen sich die Minderheiten die Kultur der vorherrschenden Gruppe an und passen sich deren Mitteln und Wegen an. Eine solche auf Verhalten und Anlässen basierende Integration verfehlt jedoch vermutlich echte Gemeinschaft auf ontologischer, wesentlicher, oder substruktureller Ebene.

Andererseits haben ethnische und kulturelle Gruppen, die einen Platz auf dem amerikanischen christlichem Boden suchen, die Tendenz, sich um Gleichheit zu versammeln, bei der vereinheitlichende, selbst-zentrierte Muster die Gemeinschaft bestimmen. Die «In-Gruppe» vereint sich gegen «sie» mit undurchdringbaren oder höchstens halbdurchlässigen Grenzen, die ihre Existenz und Funktion markieren. Ethnozentrismus führt zur Abschirmung, Isolation und Verschanzung der ethnischen Gruppen und teilt die Gemeinde in selbst-bezogene Einheiten auf. Ob afroamerikanisch, spanisch, asiatisch oder andere — ethnische Gemeinden neigen dazu, ihren Anbetungsstil und ihre Beziehungen durch Kohäsion, Struktur und Ausübung ihrer besonderen Stilrichtung, ihres Tempos und Rhythmus' zusammen mit ihrer kulturellen Ausrichtung zu bewahren. Dadurch kann möglicherweise ethnozentrischer Stolz zu dem Glauben beitragen, dass unsere Gruppe, unser Gottesdienst, unser Lobpreis und unsere Gemeinschaft besser als die der anderen sind.

Das eine Extrem versucht, das Problem zu mildern, indem es versucht, symbolhafte

Einzelne oder Familien aufzunehmen, als ob sie in die vorherrschende Tagesordnung der traditionell ausgedrückten Kultur passen. Das andere Extrem fördert tribalistische Gruppen mit zwischenmenschlichen Sitten und Kodexen, welche die soziale Realität anhand einer Hermeneutik der Mitwirkung, einschliesslich eines wir-gegen-sie Denkens definiert. Manchmal vermischen sich solch unterschiedliche Gruppen für einen bestimmten Anlass, ziehen sich dann jedoch in ihr ursprüngliches, separatistisches Muster zurück.

FÜRSORGLICHE UND LIEBEVOLLE VIELFÄLTIGE GEMEINSCHAFT FEIERN

Was können wir tun, um wahrhaftig Einheit in Vielfalt zu feiern? Was können wir tun, um die Einheit im Gebet Jesu in Johannes 17 zu fördern? Nebst unseren Gefühlen in dieser Angelegenheit oder den heutigen Tendenzen unserer Gesellschaft, weichen unsere Haltung, unsere Werte und Praktiken häufig von dem ab, was Gott als Realität definiert hat. Dies schliesst die Art und Weise, wie wir einander begegnen, miteinander umgehen, und für einander sorgen sollen, mit ein. Die Bibel betont Beziehungen mit gesunden Endabsichten. Im Neuen Testament kommt 52 Mal das Wort «einander» vor. Biblische Anordnungen weisen darauf hin, dass wir zu Gottes Familie gehören, nach der wir benannt sind (Epheser 3:14–15).

Von Gott *benannt* zu sein, bedeutet, vom Schöpfer, Urheber und Planer menschlicher Existenz definiert zu sein. Nach Gott benannt zu sein, bedeutet, innerhalb der Vorgaben Seines Willens und Seiner Ziele zu stehen — das zu sein und zu tun, wozu Gott uns vor der Erschaffung der Welt bestimmt hat. Die Grundlage dafür, wer wir sind und was wir tun sollen, wird uns in der Heiligen Schrift gegeben und durch den Heiligen Geist seit dessen Ausgießung am Pfingstfest bezeugt.

Wir alle stammen vom ersten Menschen, Adam, ab. Vom zweiten Menschen, Jesus Christus, haben wir eine neue Menschen-Art erhalten. Obschon Gott Abraham als Gründer einer speziellen Nation mit ausdrücklichen, im Gesetz (Alter Bund) verankerten Aufträgen erwählte, hat der relationale Gott nun einen Neuen Bund mit Menschen geschlossen, die das Evangelium

annehmen. Statt einer neuen Serie von Aufträgen besteht die Herausforderung nun darin, Gott ähnlich zu werden und mit der Kraft ausgerüstet zu sein, wie Jesus Christus in der Liebe zu wandeln und das liebevolle Verhalten geliebter Kinder zu entwickeln (Epheser 5:1,2). Diese Bedingungen sind in unsere Herzen und unseren Sinn geschrieben (Jeremia 31, 33; Hebräer 8, 10; 10,16) und sie sind bedingungslos, proaktiv, barmherzig und gnädig, vergebend, nicht nachtragend, befähigend, ermöglichen echte Beziehungen und bewirken ständige Erneuerung und positive Veränderung in uns.

Die Auswirkungen unserer göttlichen Berufung und dem Befolgen Seiner Anordnungen sind offensichtlich: Von nun an betrachten wir andere Menschen nicht mehr auf Grund menschlicher Sicht. Wir gründen keine Gemeinden oder Gemeinschaften auf kulturbedingter oder ethnozentrischer Grundlage, sondern auf unserer Neudefinierung in Christus. Paulus fügt hinzu, dass, selbst wenn wir Jesus Christus einst so beurteilten, wir dies nicht länger so tun (2. Korinther 5,16). Eine überkulturelle Haltung regelt als umfassende Hülle und vereinende Basis nun die Annahme, Bewertung und die Entscheidungen bezüglich interkultureller Beziehungen. Unsere Gemeinschaft hängt weder von kultureller oder ethnischer Gleichheit, noch kultureller Diskretion ab. Sie hängt vielmehr davon ab, dass wir uns auf Gott gründen und in Ihm neu definieren, von Ihm unseren Namen erhalten, und uns dem überkulturellen Mandat unterordnen, einander in Christus anzunehmen.

BIBLISCHE BERICHTE ÜBER ETHNOZENTRISMUS UND MASSNAHMEN ZU DESSEN ABSCHAFFUNG

Ethnozentrische Kräfte sind stark. Ein Beispiel hierfür ist das zögerliche Verhalten des Petrus, als er das Privileg erhielt, die Tür zu den Nichtjuden in Cäsarea zu öffnen (Apostelgeschichte 10). Dieselbe Vision mit der Aufforderung, eine nicht koschere Mahlzeit zu essen, musste dreimal wiederholt werden, denn ohne diese Vision wäre es für Petrus schwierig gewesen, diesen Auftrag anzunehmen.

Nichtjuden wurden von den Juden als unerwünscht, unsauber und nicht auserwählt betrachtet. Als solche waren sie vom Reich Gottes ausgeschlossen. Wie uns die Bibel berichtet, hatte Gott jedoch andere Pläne. Er hat alle Nationen und Völker berufen, zu Seinem Volk zu werden, und was Gott für rein erklärt, sollte niemand, auch ein Apostel nicht, unrein nennen.

Als weiteres Beispiel für die ethnozentrische Haltung derer, die sich für als bei Gott speziell beliebte Menschen halten, ist die widersprüchliche Antwort, die Petrus Gott gibt (Apostelgeschichte 10, 14): «O nein, Herr!» Wenn Er Herr ist, dann kann man nicht nein sagen. Weitere Ausreden, die an Beleidigung grenzen, finden wir beim ersten Treffen zwischen dem Apostel und Kornelius, einem römischen Feldherrn (Apostelgeschichte 10, 27–29). Trotz der ursprünglichen Einstellung und des Verhaltens von Petrus unterbricht Gott dessen Predigt, indem Er Kornelius und dessen gesamten Haushalt mit dem Heiligen Geist tauft — ein lebhafter und hörbarer Vorgang ähnlich dem Geschehen am Pfingsttag in Jerusalem unter den jüdischen Nachfolgern Jesu (Apostelgeschichte 10, 44–46). Der so überführte Petrus verteidigte später beim ersten Konzil in Jerusalem die Rechte der Nichtjuden, an den Verheissungen und Wohltaten von Gottes Reich teilhaben zu dürfen (Apostelgeschichte 15).

In einem multi-ethnischen, multikulturellen Umfeld liebevolle und fürsorgliche Beziehungen zu pflegen, ist keine neue Herausforderung. Die Gemeinde war seit ihrem Ursprung immer wieder damit konfrontiert.

Das erste Konzil versammelte sich, um über die durch interkulturelle Beziehungen im Leib Christi entstandenen Herausforderungen zu sprechen. Die Bemühungen von Paulus, Barnabas, Silas und weiteren im Missionsbereich wirkenden Gläubigen waren erfolgreich, und eine grosse Anzahl Nichtjuden schloss sich der Gemeinde an.

Wie man sich bekehrten Nichtjuden gegenüber verhalten und was mit ihnen geschehen sollte, stellte die erste Herausforderung der interkulturellen und interethnischen Gemeinde dar. Als Unstimmigkeiten auftauchten, entstanden Verwirrung und Spannungen. Der erste Lösungsversuch bestand darin, sie ihnen möglichst gleich zu machen. So diskutierten sie darüber, was getan werden sollte, um diese herausfordernde Unterschiedlichkeit anzupassen, einzufügen und auszugleichen. Der Vorschlag, die Nichtjuden in eine jüdische Form zu pressen, wurde jedoch vom Heiligen Geist abgelehnt. Durch ein Wort der Weisheit erklärte Er, dass diese nichtjüdischen Gläubigen im Leib Christi aufgenommen und würdig behandelt werden sollten, sofern sie einige Leitlinien zur Vermeidung von für die jüdischen Gläubigen abstossendem Verhalten beachteten. Diese wenigen biblischen Beispiele können uns als Vorbild dafür dienen, wie wir heute mit solchen Situationen umgehen sollten (Apostelgeschichte 15, 5–21).

FÜR EINE GESUNDE GEMEINDE: KONKRETE LEITLINIEN ZUR FÖRDERUNG INTEGRIERTER, FÜRSORGLICHER UND LIEBEVOLLER GEMEINSCHAFT

Wenn wir uns mit Hindernissen zu Gemeinschaft konfrontiert sehen — Rassismus, Ethnozentrismus, Klassendenken, Snobismus oder Narzissmus — müssen wir offen und ehrlich sein und geeignete Massnahmen zur Beseitigung dieser Hindernisse treffen. Obschon diese Liste nicht vollständig ist, können die Bestandteile gesunder Gemeinschaft wie folgt skizziert werden:

Erstens setzt Gemeinschaft offene, ehrliche und wahrhaftige gegenseitige Annahme und Wertschätzung als Kern voraus. Gemeinschaft geht über äusserlich

sichtbares Verhalten hinaus. Vielmehr geht es dabei um Haltungen, wahrnehmungs-, emotionelle, und neigungs- und motivationsbedingte Einstellungen und Prozesse. Darüber hinaus ist sie strukturell, ontologisch substanziell mit liebevollen, akzeptierenden und wertschätzenden Eigenschaften.

Zweitens sollten wir dem Heiligen Geist erlauben, in unserem eigenen Leben Ethnozentrismus, Rassismus und Vorurteile aufzuzeigen. Meist sind diese latent, unausgedrückt und vor Begutachtung und Selbsterkenntnis verborgen. Erlauben Sie dem Heiligen Geist, diese tief liegenden Annahmen und Werte auszumerzen und Ihr Denken zu erneuern.

Drittens sollten wir uns alle Begegnungen mit Menschen diverser Kulturen und ethnischen Hintergründen vor Augen führen. Falls dabei negative Haltungen auftauchen und Sie spüren, dass Sie dies ändern möchten, erwägen Sie die folgenden Schritte im Gebet:

Bedauern. Erkennen und beurteilen Sie jegliches Fehlverhalten und alle erniedrigenden, demütigenden, ablehnenden, trennenden oder blockierenden Haltungen in Bezug auf interkulturelle Beziehungen in der Gemeinde.

Reue. Lassen Sie zu, dass auf Reue Busse (ein emotives Korollar von Reue) einschliesslich des schmerzlichen Bewusstseins, gegen den Leib Christi gesündigt zu haben, folgt.

Busse. Nehmen Sie ferner eine Haltung der Busse (Sinneswandel, radikale Richtungsänderung) an, und erleben Sie eine Erneuerung Ihres Lebensstils sowohl im kognitiven und emotionalen Bereich als auch in Ihrem Verhalten.

Wiedergutmachung. Bringen Sie alle verwundeten Beziehungen in Ordnung, indem Sie proaktiv und bedingungslos die Initiative ergreifen und eine Atmosphäre der Barmherzigkeit, Gnade und Vergebung schaffen, die echte Beziehungen ermöglicht, Menschen befähigt, und ein Gefühl des Angenommenseins und der Wertschätzung gewährleistet.

Entschädigung. Tun Sie etwas Praktisches, um Menschen, die in der Vergangenheit (oder momentan) durch die vorherrschende Kultur verstossen, abgeschoben oder entmutigt wurden, zu segnen.

Erneuerung. Erlauben Sie dem Heiligen Geist, in Ihren Gedanken, Überlegungen, Wahrnehmungen, Erinnerungen Zuordnungen von Bedeutung, Beweggründen, Gefühlen und Motivationen zur Veränderung mitzuwirken. Erleben Sie neue Zuordnungen von Bedeutung zu von Gott definierter Wirklichkeit.

Wiederherstellung. Seien Sie entschlossen, Beziehungen gemäss Gottes ursprünglichem Plan wiederherzustellen, wie wir es in der Apostelgeschichte und in der eschatologischen Vorausschau der Offenbarung sehen.

Viertens sollten wir darauf achten, wie Gott Wirklichkeit definiert, insbesondere in Bezug auf Seine Geschöpfe, und ganz besonders diejenigen, die durch Christus Erben Seiner Ewigkeit sind. Schauen Sie nicht nur zurück, um eine gültige Basis und Theologie zu finden, sondern strecken Sie sich auch im Glauben nach vorn aus. Stellen Sie sich den Himmel vor, der angefüllt ist mit einer gewaltigen Menge aus allen Stämmen, Sprachen und Nationen, die Gott preisen. Lassen Sie die Zukunft im Hier und Jetzt beginnen, indem Sie das, was Gott für die Ewigkeit vorsieht, heute praktizieren (Offenbarung 7, 9–10).

Fünftens: Erneuern Sie Ihren Sinn. Achten Sie auf automatische Gedanken, Wahrnehmungen und Gefühle, die im Ethnozentrismus verankert sind. Erlauben Sie dem Heiligen Geist, die bereits von Gott festgelegte interkulturelle Wirklichkeit in Ihrem Denken neu zu definieren. Für Heiligung und Wachstum bedarf es unserer Hingabe an Gottes Geist und unser Mitwirken in einem synergistischen Prozess, bei dem der Heilige Geist und unser Fleisch zusammenwirken, um gegenkulturelle und wünschenswerte Resultate in unserer Gemeinschaft zu erzielen.

Sechstens: Statt reaktiv gegenüber Menschen mit verschiedenem Hintergrund im Leib Christi zu sein, seien Sie proaktiv in Ihren Bemühungen, ihnen unvoreingenommene, bedingungslose Liebe entgegenzubringen. Machen Sie den ersten Schritt. Tun Sie dies nicht in einer überlegenen Haltung, sondern mit aufrichtiger Motivation und mit der Entschlossenheit, Menschen zu lieben, die Christus liebt und in Seine Gemeinde aufgenommen hat. Beten Sie wie der

Verfasser des Psalms: «Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz» (Psalm 139, 23). Ergreifen Sie die Initiative, um Liebe und gute Taten auszulösen im Bewusstsein der allumfassenden Gerichtsbarkeit des höchsten Wahrnehmers und Festlegers von Realität, der all unser Handeln in Seiner Gemeinde sieht.

SCHLUSSFOLGERUNG

Um liebevolle und fürsorgliche Beziehungen in einer gesunden Gemeinde zu erleben, müssen wir Nachahmer Gottes als geliebte Kinder sein und in der Liebe wandeln, wie Jesus Christus uns geliebt hat und sich für uns hingegeben hat (Epheser 5, 1–2). Wenn wir dies tun, entwickeln wir ein wahres Selbst, wie Gott es definiert (Identität in Christus), frei von Individualismus, Narzissmus und Ethnozentrismus. Ferner entwickeln wir ein gesundes, vom Heiligen Geist geformtes Selbst (Integrität). Wir werden fähig, uns in Liebe und Fürsorge und auf richtige Art und Weise zu verschenken (Intimität) und alles daranzusetzen, um Gottes Plan für echte Beziehungen auszuführen (Fleiss).

QUELLEN

Crabb, Larry. 1997. *Connecting: Healing Ourselves and Our Relationships*. Nashville: W. Publishing Group.

Kraft, Charles, and Marguerite Kraft. 2005. *Christianity in Culture: A Study in Dynamic Biblical Theologizing in Cross-cultural Perspective*. Maryknoll, New York: Orbis Books.

Lingenfelter, Sherwood G. 1996. *Agents of Transformation: A Guide for Effective Cross-cultural Ministry*. Grand Rapids: Baker Book House.

Polischuk, Pablo. 2004. *Llamando las Cosas por su Nombre (Calling It What It Is)*. Miami: Vida.



Pablo Polischuk,
Ph.D., Professor für pastorale
Seelsorge und Psychologie,
Gordon-Conwell Theological Seminary,
South Hamilton, Massachusetts

Das erste Konzil versammelt sich, um über die durch interkulturelle Beziehungen im Leib Christi entstandenen Herausforderungen zu sprechen.

Erlauben Sie dem Heiligen Geist, die schon von Gott festgelegte interkulturelle Wirklichkeit in Ihrem Denken neu zu definieren.

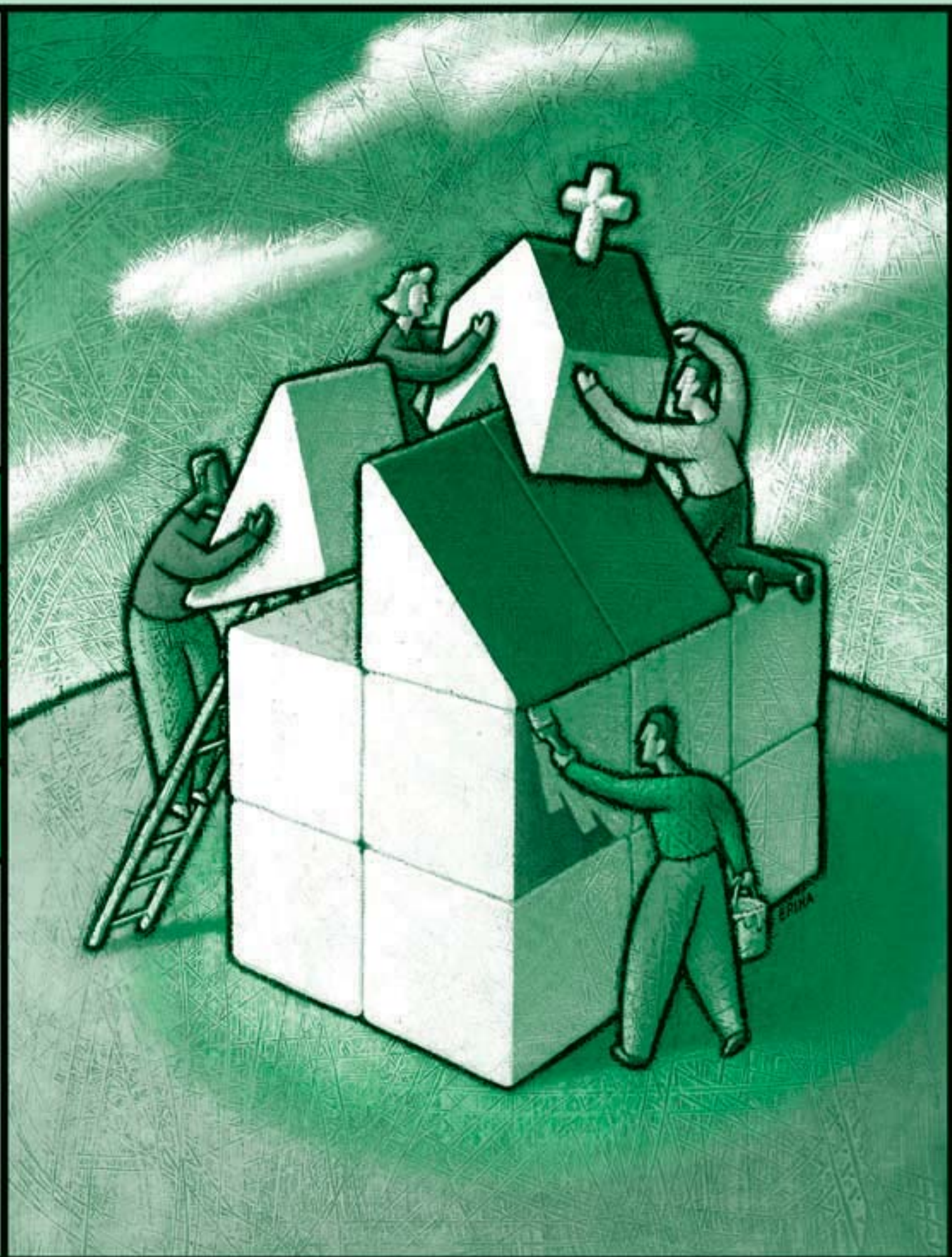


Gary R. Allen

**Liebe, Integrität und gegenseitiges
Vertrauen sind notwendige
Bestandteile für einen gesunden
Prozess der Konfliktlösung
zwischen Christen**

KONFLIKTE DURCH DEN AUFBAU GESUNDER GLAUBENSGEMEINSCHAFTEN REDUZIEREN

Gemeindekonflikte können durch den Aufbau starker und gesunder Glaubensgemeinschaften vermindert und besser gehandhabt werden. Wenn mutige Leiter und liebevolle Menschen lernen, den Schmerz eines zerstörerischen Konflikts zu überwinden und die enorme Freude produktiver Zusammenarbeit erleben, werden sie sich eifrig für die Erhaltung einer gesunden Gemeinde einsetzen. Konflikt-Management sollte folglich ein bewusster, fortwährender zwischenmenschlicher und organisatorischer Prozess sein, statt lediglich einer periodischen Reaktion auf bereits entstandene Konflikte.



DIE ERNSTHAFTIGKEIT VON GEMEINDEKONFLIKTEN

Viele Gemeinden werden durch destruktive Konflikte, die persönliche Beziehungen und Dienste in der Gemeinde zerstören, funktionsunfähig. Solche Konflikte sind konträr zu Gottes Wort, das uns lehrt: «Wenn möglich, so viel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden» (Römer 12, 18). Bei richtiger Handhabung können Konflikte jedoch positive Auswirkungen auf zwischenmenschliche Beziehungen und Dienste in der Gemeinde haben.

Zerstörerische Konflikte können ein Haupthindernis dafür sein, Menschen mit dem Evangelium bekannt zu machen und sie in die Gemeinde einzugliedern. H. B. London Jr., Vizedirektor des Dienstzweigs für Outreach und pastorale Dienste bei «Focus on the Family» meint: «Ein Grund, den Menschen als Ausrede anzugeben, warum sie keine Gemeinde besuchen, ist die Ebene von Konflikten, die sie dort vorfinden. Pastoren und christliche Leiter müssen lernen, Konflikte richtig zu handhaben und erfolgreich zu lösen, wenn die Gemeinde überleben soll.»¹

Aussenstehende erwarten nicht, dass die Gemeinde konfliktfrei ist. Ihre Erwartung, dass die Gemeinde diese Konflikte auch auf die von ihr propagierte biblische Art und Weise löst, ist jedoch nicht unangemessen.

Viele Gemeinden befinden sich in einem Nach-Konfliktsstadium. Sie befinden sich zwar nicht mehr aktiv im Konflikt, ihre Dienste sind jedoch gelähmt. Konflikte können Gemeinden entweder erneuern oder zerstören.² Der Zustand der Gemeinde ist kritisch, und die Dringlichkeit ihres Auftrags erfordert eine Lösung.

GEISTLICHES UND PERSÖNLICHES ZUSAMMENWIRKEN IN DER GEMEINDE

Gott möchte, dass nach der Familie die Glaubensgemeinschaft das primäre Umfeld ist, in dem die Dynamik eines veränderten Menschenlebens sichtbar wird. In der Glaubensgemeinschaft werden geistliche, intellektuelle und emotionale Erlebnisse in zwischenmenschlichen Beziehungen gemäss der lokalen Kultur ausgelebt.

Die Urgemeinde nahm ihre Verpflichtungen gegenüber der Gemeinschaft ernst. Lukas beschreibt ihr Verhalten: «Alle Gläubig gewordenen aber waren beisammen und hatten alles gemeinsam; und sie verkauften die Güter und die Habe und verteilten sie an alle, je nachdem einer bedürftig war» (Apostelgeschichte 2, 44–45).

Das Fundament der christlichen Gemeinschaft ist das Kreuz. Christus vereint unterschiedliche Glieder in einem Leib.³ Gläubige sind Teil des Leibes Christi, weil Er sie durch Sein Leiden, Seinen Tod und Seine Auferstehung erlöst hat. Er hat sie in eine Glaubensgemeinschaft gestellt, und nun gehören sie einander.

Das Verhältnis Angehöriger einer Glaubensgemeinschaft ist verbindlich, weil sie einander lieben und gemeinsame Erfahrungen haben, jedoch vor allem, weil Jesus Christus sie zusammengefügt hat. Diese Tatsache verpflichtet Gläubige, ihr Verhalten nicht primär darauf auszurichten, wie es für sie selbst am vorteilhaftesten ist, sondern das Wohlergehen der anderen Gläubigen in Betracht zu ziehen.

EINZIGARTIGE EIGENSCHAFTEN DER GLAUBENSGEMEINSCHAFT

Die christliche Gemeinde als Glaubensgemeinschaft unterscheidet sich von anderen sozialen Einrichtungen. Sie basiert auf Beziehungen. Wir sind wegen unserer persönlichen Beziehung zu Gott durch

Jesus Christus zusammen und Er hat uns befohlen, einander zu lieben. Aus diesem Grund ist die Gemeinde anfälliger für zwischenmenschliche Konflikte als andere soziale Organisationen.

Die Glaubensgemeinschaft hat ewige Bedeutsamkeit

Die Gemeinde ist ein wesentlicher Teil von Gottes ewigem Plan. Sie besteht aus Gottes Volk für Gottes Ziel. «Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat» (1. Petrus 2, 9). Christen müssen sich besonders in Zeiten des Konflikts dessen bewusst sein, dass sie Teil einer von Gott geschaffenen Gemeinschaft sind.

Die Glaubensgemeinschaft hat übernatürlichen Ursprung

Nur Gott konnte eine einzigartige Gemeinschaft wie die Gemeinde schaffen. Menschen, die zu Gott kommen, sind derart unterschiedlich in ihrer Persönlichkeit und Kultur, dass sie ohne die Gemeinsamkeit, Jesus Christus als Herrn und Erlöser zu haben, guten Grund hätten, einander zu meiden. Es wäre verständlich, dass Unterschiede und Konflikte in einer derart diversen Gemeinschaft die Oberhand behielten. Mit Hilfe des Heiligen Geistes und wirksamer Konfliktbehandlung sind jedoch Einheit und gemeinsamer Auftrag möglich.

Die Glaubensgemeinschaft ist lokal sichtbar

Die Gemeinde ist nicht nur eine Miniatur einer grösseren unsichtbaren Gemeinde, sondern der volle Ausdruck des Leibes Christi. Wenn zwei oder drei Menschen im Namen Jesu versammelt sind, ist all das, wer und was Jesus als Erlöser und Herr ist, gegenwärtig (Matthäus 18, 20). In Seiner Gegenwart werden persönliche Verantwortlichkeit und Vertrautheit wertgeschätzt und ausgedrückt.

Die Glaubensgemeinschaft ist Verwalterin der Gnade Gottes

Während die Gemeinde ihre eigene Persönlichkeit entwickeln kann, bleibt sie

Verwalterin der Gnade Gottes. Wenn Gott Licht und die Gemeinde ein Prisma ist, dann muss das Spektrum Seiner Gnade durch die Gemeinde sichtbar werden. Der Auftrag der Gemeinde ist nicht sich selbst, sondern Jesus Christus zu zeigen und zu verkünden. Paulus sagt: «Mir, dem allergeringsten von allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben worden, den Nationen den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen» (Epheser 3, 8).

Wenn in der Gemeinde Konflikte entstehen, sollten wir daran denken, dass wir als Verwalter Seiner Gnade in Gottes Reich berufen worden sind: «Jedem einzelnen von uns aber ist die Gnade nach dem Mass der Gabe Christi gegeben worden» (Epheser 4, 7).

Die Glaubensgemeinschaft macht durch ihre Einheit die Realität ihrer Verkündigung sichtbar

Das persönliche Leben eines Gläubigen und das organisatorische Leben der Gemeinde müssen mit dem von ihr verkündeten Evangelium übereinstimmen. Die Liebe der Gläubigen füreinander ist die fundamentale Botschaft des Evangeliums. Liebe, Integrität und gegenseitiges Vertrauen sind notwendig, um einen gesunden Konfliktlösungsprozess zu gewährleisten.

Wenn jemand in Not ist, springt die Gemeinde ein, um zu helfen: «Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; oder wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit» (1. Korinther 12, 26). Jedes Mitglied der Glaubensgemeinschaft trägt Verantwortung, Konflikte richtig zu handhaben.

Die Glaubensgemeinschaft ist der Boden, auf dem veränderte Menschenleben angepflanzt werden und wo der Reifeprozess stattfindet

Gott schuf die Gemeinde für die Gläubigen. Er stellt sie in eine Glaubensgemeinschaft, damit sie wachsen und reifen können. Der geistliche Reifeprozess ist ausserhalb einer Glaubensgemeinschaft schwierig. Spiritualität bedeutet persönliche Beziehung zu Gott. Er beabsichtigt jedoch, dass diese Beziehung auch in und durch Beziehungen zu anderen Gläubigen vertieft wird.

Jesus befahl den Jüngern: «Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, indem ihr diese tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und sie lehrt alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!» (Matthäus 28, 19–20). Jüngerschaft ausüben und lehren sind zwischenmenschliche Prozesse, die erfordern, dass jemand, der mehr Erfahrung hat, jemandem mit weniger Erfahrung als Mentor dient. Die Möglichkeit, Jüngerschaft und geistliche Reife zu erlangen, muss unbedingt in der Gemeinde vorhanden sein.

Die Glaubensgemeinschaft macht die Gegenwart Christi sichtbar

Ein entscheidendes Merkmal der Glaubensgemeinschaft ist die übernatürliche Gegenwart Christi. Gottes Gegenwart war vom Garten Eden, zur Wolkensäule und Feuersäule in der Wüste, zum Allerheiligsten im Tempel, zum Pfingstfest, und bis hin zur heutigen Gemeinde offenbar.

Häufig erhalten nicht gläubige Menschen ihren ersten Eindruck von Jesus Christus durch ihre Begegnung mit Menschen in der Gemeinde. Die Fähigkeit der Gemeinde, in Einheit zu leben und ihre Konflikte zu lösen, offenbart die übernatürliche Gegenwart und Kraft Christi.⁴

Obwohl enge Gemeinschaft und intensive persönliche Beziehungen anscheinend anfälliger für Konflikte machen als viele andere soziale Gruppen, helfen diese geistlichen Eigenschaften ihr, besser mit Konflikten umzugehen.

GEGENSEITIGE VERANTWORTUNG IN DER GLAUBENSGEMEINSCHAFT

Im Neuen Testament finden wir zahlreiche Anweisungen, wie Gläubige einander behandeln sollten. Diese Anweisungen stellen eine Aufzählung gegenseitiger Pflichten dar — die Verantwortungen, die alle Gemeindeglieder in der Beziehung zueinander tragen. Wenn wir verstehen, wie wichtig Gläubige füreinander sind und wie wir einander behandeln sollten, könnte dies Unterschiede minimieren und zerstörerische Konflikte verhindern.

Jesus befahl den Gläubigen, einander zu lieben

Das umfassendste Gebot Jesu ist vielleicht der Befehl «einander zu lieben». Ferner sagte Er: «Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt» (Johannes 13, 34–35). Dieser Auftrag Jesu ist eine fundamentale christliche Pflicht und wird im Neuen Testament über 10 Mal wiederholt (Johannes 15, 12 + 17; Römer 13, 8; 1. Thessalonicher 4, 9; 1. Petrus 1, 22; 1. Johannes 3, 11 + 23; 4, 7+11–12; 2. Johannes 5). Liebe füreinander ist obligatorisch und fundamental für Konfliktlösung.

Paulus bekräftigt den Befehl Jesu

Paulus entwickelte den Auftrag Jesu weiter: «In der Bruderliebe seid herzlich zueinander, in Ehrerbietung einer dem anderen vorangehend» (Römer 12, 10). Weiter sagte er: «Dient einander durch die Liebe!» (Galater 5, 13). Paulus betete, dass Gott die Liebe der Thessalonicher wachsen lassen möge, nicht nur Liebe füreinander, sondern für alle Menschen: «Strebt allezeit dem Guten nach

gegeneinander und gegen alle!» (1. Thessalonicher 5, 15; vgl. 3, 12). In seinem zweiten Brief an die Thessalonicher dankt Paulus Gott, dass ihre gegenseitige Liebe zunahm (2. Thessalonicher 1, 3).

Gläubige gehören einander in Christus

In Christus gehören Gläubige einander und formen den Leib Christi (Römer 12, 5). Wir sind Glieder eines Leibes: «Deshalb legt die Lüge ab und redet Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind untereinander Glieder» (Epheser 4, 25); und «Wir haben Gemeinschaft miteinander» (1. Johannes 1, 7). Paulus betete, dass die Christen in Rom «gleichgesinnt untereinander» sein würden und «Christus Jesus gemäss» (Römer 15, 5). Um Zwietracht in der Gemeinde abzuwenden, trug Paulus den Gläubigen auf: «dieselbe Sorge füreinander zu haben» (1. Korinther 12, 25). In 1. Petrus 4, 9 lesen wir: «Seid gastfrei gegeneinander ohne Murren!»

Gläubige ehren einander

Die Bibel fordert uns klar dazu auf, Gott und einander zu ehren. Paulus sagte: «In der Bruderliebe seid herzlich zueinander, in Ehrerbietung einer dem anderen vorangehend» (Römer 12, 10). Er erklärte, dass Spaltung in der Gemeinde durch gegenseitiges Ehren vermieden werden kann.

Gläubige leben in Frieden und Demut miteinander

Wir sehen eine weitere Entwicklung dieses Gebotes in Jesu Worten: «Haltet Frieden untereinander!» (Markus 9, 50). Paulus drückt es auf verschiedene Weise aus: «Haltet Frieden untereinander!» (1. Thessalonicher 5, 13). «Seid gleichgesinnt gegeneinander» (Römer 12, 16). «So erfüllt meine Freude, dass ihr dieselbe Gesinnung und dieselbe Liebe habt, einmütig, eines Sinnes seid, nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht tut, sondern dass in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst» (Philipper 2, 3). Petrus sagte: «Umkleidet euch mit Demut im Umgang miteinander» (1. Petrus 5, 5).

Gläubige nehmen einander an

«Lasst uns nun nicht mehr einander richten», schreibt Paulus in Römer 14, 13. «Deshalb nehmt einander auf, wie auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit» (Römer 15, 7). «Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Christus euch vergeben hat, so auch ihr» (Kolosser 3, 13). «Seid aber zueinander gütig, mitleidig, und vergebt einander, so wie Gott in Christus euch vergeben hat» (Epheser 4, 32). «Bekennst nun einander die Vergehungen und betet füreinander» (Jakobus 5, 16). Wenn wir persönliche und kulturelle Unterschiede anderer Menschen akzeptieren, wird unser Horizont erweitert und potentielle Konflikte abgebaut.

Gläubige ertragen einander

Einander ertragen bedeutet, Menschen zu lieben, die wir vielleicht nicht besonders mögen — Menschen, die unser Leben eher schwierig machen. Die Bibel sagt, wir sollen solche Menschen «dulden, ertragen, aushalten, mit ihnen nachsichtig sein, oder sie erleiden»⁵. Das bedeutet nicht, dass wir ihnen erlauben, die Kontrolle zu übernehmen, oder dass wir sie nicht für ihre Worte und Taten

zur Rechenschaft ziehen sollten. «Wir aber, die Starken, sind verpflichtet, die Schwachheiten der Kraftlosen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen. Jeder von uns gefalle dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung» (Römer 15, 1–2). «Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Christus euch vergeben hat, so auch ihr. Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist» (Kolosser 3, 13–14).

Gläubige dienen einander

Gegenseitige Annahme erfordert, dass wir einander dienen. Petrus sagt: «Wie jeder eine Gnadengabe empfangen hat, so dient damit einander als gute Verwalter der verschiedenartigen Gnade Gottes» (1. Petrus 4, 10; vgl. Galater 5, 13). Jesus erteilte die gleiche Lektion, indem er Seinen Jüngern auftrug, «einander die Füße zu waschen» (Johannes 13, 14). Paulus führte diesen Gedanken weiter, indem er den Gläubigen auftrug: «Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi» (Epheser 5, 21), und «Einer trage des anderen Lasten, und so werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen» (Galater 6, 2).

Gläubige ermutigen einander

Paulus sehnte sich danach, die Christen in Rom zu besuchen, damit «wir uns alle in unserem gemeinsamen Glauben gegenseitig ermuntern» (Römer 1, 12 HOF). Ein Hauptzweck des gemeinsamen Gottesdienstfeierns ist «zu gegenseitiger Liebe ermutigen und einander anspornen, Gutes zu tun» (Hebräer 3, 13 HOF); «ermahnt einander und erbaut einer den anderen» (1. Thessalonicher 5, 11; vgl. 4, 18); «erbaut euch auf eurem heiligsten Glauben» (Judas 20). Wenn Gläubige sich darauf konzentrieren, einander zu ermutigen und gegenseitig im Glauben aufzubauen, werden sie destruktive Konflikte nicht schwelen lassen.

Gläubige lehren einander und bauen einander auf

Paulus wollte «gegenseitige Erbauung» (Römer 14, 19). Er lehrte: «Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig, mit Psalmen, Lobliedern und

geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade» (Kolosser 3, 16; vgl. Epheser 5, 19). Paulus war überzeugt, dass die römischen Christen «fähig waren, einander zu ermahnen» (Römer 15, 14).

Das Verständnis des biblischen «einander»-Konzepts ist fundamental für die Konfliktlösung in der Glaubensgemeinschaft. Gläubige müssen sich für das geistliche und moralische Wohlergehen der Mitgläubigen einsetzen.

DIE ROLLE DER VERGEBUNG IN DER KONFLIKTBEWÄLTIGUNG

Wenn ein Konflikt anhält und die Menschen sich gegenseitig verletzt haben, ist Vergebung notwendig, damit gesunde Beziehungen wiederhergestellt werden können. Der Ausdruck *Vergebung* wird definiert als «aktiver Prozess in den Gedanken und im Gemüt einer Person, der Unrecht widerfahren ist, durch welchen er oder sie ein moralisches Hindernis zur Gemeinschaft mit der Person, die dieses Unrecht verursacht hat, beseitigt, und dadurch die Freiheit und Freude der Freundschaft wiederherstellt.»⁶ Es kommt vor, dass Menschen, die im Konflikt miteinander sind, sich weigern zu vergeben und Gemeinschaft wiederherzustellen, während andere gewillt sind, zu vergeben und ihren Heilungsprozess zu ermöglichen.

Jesus und Stephanus sind Beispiele für Vergebung. Sie vergaben ihren Mördern sogar in der Todesstunde, obwohl ihre Angreifer nicht gewillt waren, Vergebung und Versöhnung in Erwägung zu ziehen (Lukas 23, 34; Apostelgeschichte 7, 59, 60).

Obwohl die meisten Menschen wahrscheinlich keinem tödlichen Konflikt ins Auge sehen müssen, gehören destruktive Konflikte zu den schmerzhaftesten Erlebnissen im Leben. Es gibt Situationen, in denen ein Konflikt nicht gelöst werden kann und in denen Vergebung nötig ist, damit die verletzte Person die Situation bewältigen und einen Neuanfang finden kann. Einige Menschen verletzen andere absichtlich und haben nicht die Absicht, die Beziehung wiederherzustellen. Verletzte Menschen in dieser Situation müssen lernen, denen zu vergeben, die ihnen Unrecht getan haben und vorwärts zu gehen.

Der Ausdruck *Vergebung* ist schwieriger zu definieren als die Ausdrücke *Vielfältigkeit*, *Unterschied*, *Konflikt*, oder *Versöhnung*. Vielleicht ist es schwierig, Vergebung zu definieren, weil Menschen häufig erst dann über Vergebung nachdenken, wenn sie emotional in einen Konflikt involviert sind.

Manchmal benutzen Menschen Vergebung als Ausrede, um sich vor Konfliktbewältigung zu drücken, weil sie eine Konfrontation scheuen oder unfähig sind, Konflikte zu lösen. Sie wollen einfach, dass der Konflikt verschwindet. Vergebung wird für sie zu einer geistlichen Übung, die sie von einer unangenehmen Verantwortung befreit. Es kommt vor, dass es die Umstände der Person, die verletzt worden ist, verunmöglichen, mit dem Verursacher Frieden zu schließen, zum Beispiel wenn dieser gestorben ist. In diesem Fall ist Vergebung die einzige Lösung. Vergebung sollte jedoch kein Ersatz für einen echten Heilungsprozess sein, in den beide Parteien aktiv involviert sind.

Der Vergebungsprozess erfordert zwischenmenschliche Versöhnung. Das Kernstück von Vergebung ist nicht allein die Befreiung von Hass, Groll, Misstrauen und Feindseligkeit, sondern das Wiedergewinnen einer echten Glaubenschwester oder eines echten Glaubensbruders. Die Glaubensgemeinschaft als ein Abbild Gottes drückt diese Gemeinschaft durch die Beziehung zwischen den einzelnen Mitgliedern aus. Das Prinzip «Vergebung ist notwendig, Versöhnung ist fakultativ» entspricht nicht dem Beispiel von Jesus. Vergebung, die das Ziel hat, das eigene Gewissen zu beruhigen statt Wiederherstellung von Gemeinschaft, ist nicht wirklich christlich. Das Ziel muss wiederhergestellte Gemeinschaft sein, nicht persönliche Tadellosigkeit.⁷

Beim Vergebungsprozess ist die strategische Wahl des richtigen Zeitpunkts wichtig. Versöhnung ist nur möglich, wenn für Vergebung genügend Zeit eingeräumt wird. Wenn man sich nicht genügend Zeit für Konfrontation, Wahrnehmung und Verarbeitung der Verletzungen nimmt, kann man zwar eventuell das Ziel der Versöhnung schneller, jedoch weniger wirksam, erreichen. Es gibt zwar keine sichere Strategie, um Versöhnung anzustreben, aber jegliche Strategie, die man zwecks Versöhnung einsetzt, muss der Liebe für die andere Person entspringen.⁸

Die Wirksamkeit eines Prozesses, bei dem man betend schmerzhaftere Erinnerungen zulässt

Unfreundliche Worte und Taten können schmerzhaftere, emotionale Erinnerungen auslösen, die häufig den Konflikt in die Länge ziehen. Diese schmerzhaften Erinnerungen können zwei Dinge zur Folge haben: Sie können die Person lebenslang lähmen, oder sie können die Person in ihrer Beständigkeit und Fähigkeit, Konflikte zu lösen, stärken. Jedes Ereignis im Leben, auch Konflikte, kann als Segen oder Fluch verstanden werden.

Die Auffassung, ob ein Konflikt gelöst ist oder anhält, wird häufig mehr von Gefühlen als Tatsachen beeinflusst. Viele emotional verwundete Menschen haben Schwierigkeiten mit Vergebung, Loslassen und Vorwärtsgehen. Die Heilung der durch destruktiven Konflikt entstandenen Schmerzen ist ein Prozess. Wie körperliche Wunden, so heilen auch emotionale Wunden allmählich. Die Heilung schmerzhafter Erinnerungen vollzieht sich während fünf Stufen der Trauer: Verleugnung, Wut, Verhandeln, Depression, und Annahme.

Die Person bewegt sich von Stufe zu Stufe, wobei sie jede Stufe mit zunehmender Tiefe durchläuft. Die fünf Stufen der Heilung emotionaler Wunden weisen auf die natürliche Art hin, wie der Heilige Geist heilt.⁹

Die Wirksamkeit der Vergebung als Gabe Gottes

John Patton, früherer Leiter der American Association of Pastoral Counselors und Vizedirektor des International Committee on Pastoral Care and Counseling behauptet, dass viele Christen trotz ernsthafter Bemühungen anscheinend nicht vergeben können, wenn sie Vergebung als Handlung oder Haltung betrachten. Patton glaubt, dass Vergebung weder eine menschliche Handlung noch eine menschliche Haltung ist, sondern eine Gabe Gottes. Scham ist eine Reaktion auf Ablehnung und Frustration und veranlasst Menschen dazu, Schutzmechanismen zu errichten. Patton ist der Meinung, dass heilsame Seelsorge das Ziel verfolgen sollte, Schutzmechanismen auf Grund dieser Scham (z.B. Wut, Macht und Selbstgerechtigkeit) abzubauen mit Schwerpunkt auf der Erkenntnis eigener Schuld. Wenn die Person einmal erkannt hat, dass sie ebenfalls schuldig ist, kann sie erkennen, dass sie zu einer Gemeinschaft von Sündern gehört, die von Gott geliebt sind. Die Aufgabe des Seelsorgers ist nicht, die Person zu Handlungen oder Haltungen der Vergebung aufzufordern und diese zu überprüfen, sondern eine mitfühlende Atmosphäre zu schaffen, in der die Person ihre auf Scham basierenden Schutzmechanismen ablegen und ihre Verbundenheit mit anderen entdecken kann.¹⁰

Die Wirksamkeit freisetzender Erinnerung

Falsche Vergebung zersetzt die gesellschaftliche Moral. Befreiende Erinnerung konzentriert sich jedoch auf hoffnungsvolle und freisetzende zukünftige Möglichkeiten, ohne dabei die Vergangenheit zu vergessen. Weil Vergebung hierbei auf Realität statt Trug gegründet ist, fürchten die Vergebenden die Konfrontation nicht und werden von einer Freiheit geleitet, die stärker als Hass ist. Die Motivation von Menschen, die der Ungerechtigkeit des Lebens mit dieser revolutionären Liebe begegnen, ist Respekt und Verbindlichkeit. Sie anerkennen, dass kein Mensch vollkommen rein ist und vergeben, weil sie verstehen, dass Gott auch ihnen vergeben hat. Wenn wir unserem Nächsten nicht vergeben, stellt dies eine unehrliche Verleugnung der Mischung von Gut und Böse in jedem Menschenherzen dar.¹¹

Vergebung bedeutet Partnerschaft mit Gott und anderen Menschen. Vergebung als Versöhnung besteht nicht nur aus der Bemühung eines Einzelnen, sondern beruht auch auf Gottes Entscheidung, in der menschlichen Verwirrung und Gewaltherrschaft einzugreifen. Versöhnung geschieht, weil Gott in die Situation eingeladen wird und weil Er gerne antwortet.¹²

Uns in Erinnerung zu rufen, wie wir verletzt wurden und dass auch wir selbst oftmals andere Menschen verletzen, kann eine wertvolle Leitlinie dafür sein, wie wir andere behandeln und auf sie reagieren sollten. Vergebung bedeutet nicht, weiteren Missbrauch zu dulden oder destruktive Beziehungen aufrecht zu erhalten. Wir müssen Grenzen setzen und uns selbst und anderen klar machen, was akzeptabel ist. Wir müssen andere Menschen für ihr Verhalten zur Rechenschaft ziehen.¹³

DIE BEDEUTUNG DER TAUFE UND DES ABENDMAHLS BEI DER KONFLIKTBEWÄLTIGUNG

Gott hat der Gemeinde zwei Anordnungen gegeben, die dazu dienen, dass wir uns regelmässig mit unserer Beziehung zu Ihm und zueinander befassen. Gläubige sind auf Grund ihrer Hingabe an Christus und ihrer gegenseitigen Verbindlichkeit verpflichtet, ihre Konflikte zu lösen.

Die Rolle der Taufe

Die Taufe hilft uns durch zwei bestimmte Aspekte bei der Konfliktlösung. Erstens stellt die Taufe unsere Identifizierung mit Jesus Christus in Seinem Tod, Seiner Grablegung und Auferstehung dar. Zweitens stellt sie unsere Identifizierung mit «denen, die einen gleich kostbaren Glauben mit uns empfangen haben» (2. Petrus 1,1) dar. Durch unsere Identifizierung mit Jesus Christus in der Taufe bezeugen wir, dass wir mit Christus gestorben sind, unser altes Ich begraben ist, und wir mit Ihm zu neuem Leben auferstanden sind. Seine verändernde Kraft hat uns von der Macht der Sünde erlöst. Wie stehen Gott nicht mehr feindselig gegenüber und wir rebellieren nicht mehr gegen Ihn und Seine Gebote. Unsere Herzen wurden verändert, und Er hat uns in die Glaubensgemeinschaft gestellt, um dort in Einheit zu leben.

Paulus schreibt den Ephesern und Korinthern diesbezüglich: «Befleissigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens: Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allen und durch alle und in allen ist» (Epheser 4, 3–6). «Denn wie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: so auch der Christus. Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden» (1. Korinther 12, 12–13).

Durch die Taufe identifiziert sich der Gläubige mit seinen Glaubensgeschwistern. Wir bezeugen damit nicht nur unsere Errettung, sondern verpflichten uns gleichzeitig zur Unterstützung der

Gemeinschaft. Dies schliesst sowohl Privilegien wie auch Verantwortung für die Erhaltung der Einheit mit ein. Wir sind verpflichtet, einander zu lieben, unsere Unstimmigkeiten zu lösen und einander zu vergeben.

Die Rolle des Abendmahls

Wie die Taufe hilft uns auch das Abendmahl auf zwei bestimmte Arten bei der Konfliktlösung: Erstens ist das Abendmahl die Erinnerung an und das Nachsinnen über unseren Erretter, der uns durch Sein Leiden und Sein Blut erlöst hat. Das Brot und der Kelch verkörpern, was Er für uns getan hat. Wenn wir bedenken, was Er für uns getan hat, und uns bewusst werden, dass wir nichts dazu beitragen konnten, sollte uns das demütig machen. Wir erinnern uns auch daran, dass jede Person in der Glaubensgemeinschaft einzig und allein auf Grund Seines Opfers, Seines zerbrochenen Leibes und vergossenen Blutes Teil der Gemeinde ist. Dies sollte in uns Ehrfurcht und Ehrerbietung Gott gegenüber bewirken und uns im Bewusstsein der Bedeutung unserer Einheit stärken.

Zweitens ist das Abendmahl eine Zeit, in der wir unsere Beziehung zu Gott und zu unseren Glaubensgeschwistern prüfen. Durch das Einnehmen des Abendmahls bestätigen wir erneut unsere bei der Taufe vollzogene Identifizierung und Hingabe. Wir haben Teil an den Zeichen des Leibes und Blutes unseres Herrn. Wir teilen diese mit unseren Glaubensgeschwistern, um unsere Liebe und Verbindlichkeit zu ihnen als Brüder und Schwestern im Leib Christi auszudrücken.

Einen entscheidenden Zweck des Abendmahls finden wir in 1. Korinther 11, 28: «Der Mensch aber prüfe sich selbst.»¹⁴ Am Tisch des Herrn können Unstimmigkeiten bereinigt werden, bevor sie für unsere Beziehung zu Gott und/oder zueinander destruktiv werden. Am Tisch des Herrn wird Gottes Liebe und unsere Liebe füreinander erkennbar.

Das Wort *Liebe* bezieht sich auf die Absicht hinter der Handlung einer Person. Wenn die Gemeinde *agape* Liebe hat, bedeutet dies, dass Starke, Schwache, Reiche, Arme, Grosse und Kleine füreinander sorgen und einander helfen.

Wir sehen diese Art von Gemeinschaft im Abendmahl. Die Gemeinde versammelt sich in einer warmen und ungezwungenen Atmosphäre um den Tisch. Die Gläubigen nehmen gemeinsam die Symbole des gebrochenen Leibes Christi und Seines vergossenen Blutes zu sich und bezeugen dadurch, dass ihre Errettung allein von Ihm kommt. Im apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen Christen ihren Glauben und sagen, sie glauben an «die Gemeinschaft der Heiligen». Die «Gemeinschaft der Heiligen» unterstreicht, dass alle Gläubigen einander gehören und miteinander Gemeinschaft haben sollen.

Gott gibt uns verschiedene Gnadenmittel einschliesslich des Abendmahls, durch welches wir Gnade erhalten, Konflikte zu lösen und schwierige Menschen liebevoll zu behandeln. Das bedeutet nicht, dass wir gegenseitig unser falsches Verhalten entschuldigen sollten, sondern dass wir einander in Gottes Gegenwart zur Rechenschaft ziehen. Die «Gemeinschaft der Liebe» könnte man mit dem vergleichen, was geschieht, wenn jemand seine arme Verwandtschaft in die Gemeindefamilie bringt. In einer Gemeinschaft der Liebe sind Menschen gewillt, andere Menschen aufzunehmen, auch wenn diese ungehorsam und mürrisch sind und deshalb zu rechtgewiesen werden müssen. Sie werden umsorgt und nicht ausgeschlossen.¹⁵

Die Anordnungen der Taufe und des Abendmahls sind nicht nur fortwährende Erinnerungen an Gottes Liebe und unsere Verpflichtung zur Ausübung unseres Glaubens, sondern gleichsam praktische Mittel, um Unstimmigkeiten anzusprechen und uns Konflikten zu stellen, damit diese gelöst und unsere Beziehungen gestärkt werden können. In der Wassertaufe nehmen wir einander unabhängig von persönlichen und kulturellen Unterschieden an und anerkennen unsere gegenseitige Verpflichtung. Durch das Abendmahl sind wir verpflichtet, Unstimmigkeiten anzusprechen, die unsere Beziehungen stören.

SCHLUSSFOLGERUNG

Alle Gemeindeglieder sollten in der Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen und in der Konfliktbewältigung geschult werden. Es ist notwendig, dass nationale Leiter, Distriktsleiter, Pastoren und Gemeindeleiter auf diesem Gebiet ausreichende Ausbildung erhalten und so mit Gottes Hilfe in der Lage sind, in allen Konfliktsituationen Hoffnung auf friedliche Lösungen zu spenden. Die Gemeinde ist eine Glaubensgemeinschaft, die in Einheit und in der herrlichen Hoffnung Christi leben kann, der gesagt hat: «Ich mache alles neu» (Offenbarung 21, 5).

Konfliktbewältigung ist die Aufgabe aller in der Gemeinde. Alle müssen ihr Bestes tun, um destruktive Konflikte zu verhindern und einander in Liebe anzunehmen.

Viele Leute, die auf unseren Kirchenbänken sitzen, haben am Arbeitsplatz an Ausbildungen über Leiterschaft, Teamentwicklung und Konfliktbewältigung teilgenommen und könnten diese Prinzipien in der Gemeinde einbringen. Häufig haben wir in unseren Gemeinden grossartige Menschen mit grossartigen Fähigkeiten, die unerkannt bleiben und nicht eingesetzt werden.

Indem wir die Ursache und Natur von Konflikten erkennen und mit Konfliktbewältigung vertraut werden, können wir Konflikte furchtloser und voller Zuversicht auf eine Lösung angehen, die

persönliche Beziehungen stärkt und den Dienst der Gemeinde wirksamer macht.

FUSSNOTEN

¹ H.B. London Jr., «Trinity College and Seminary Department of Conflict Management» (Deerfield, Ill, aufgerufen im Dezember 1999); abrufbar auf <http://www.trintyssem.edu/tccm.html>; Internet.

² Norman Shawchuck, «Managing Conflict and Change» (Vorlesung am Assemblies of God Theological Seminary, Springfield, Mo., Oktober 1999).

³ Miroslav Volf, *Exclusion and Embrace: A Theological Exploration of Identity, Otherness, and Reconciliation* (Nashville: Abingdon Press, 1996), 47.

⁴ Byron Klaus, «Leadership Development for Church Revitalization» (Vorlesung am Assemblies of God Theological Seminary, Springfield, Mo., Juni 1999).

⁵ Biblesoft's *New Exhaustive Strong's Numbers and Concordance with Expanded Greek-Hebrew Dictionary* (Seattle, Wash.: Biblesoft and International Bible Translators, 1994).

⁶ Lewis B. Smedes, *Forgive and Forget: Healing the Hurts We Don't Deserve* (New York: Pocket Books, 1984), 50

⁷ David Augsburger, *Caring Enough To Forgive: True Forgiveness and Caring Enough To Not Forgive: False Forgiveness* (Ventura, Calif.: Regal Books, 1981), 32–40

⁸ Doris Donnelly, *Learning to Forgive* (Nashville: Abingdon Press, 1979), 84–89.

⁹ Dennis Linn und Matthew Linn, *Healing Life's Hurts: Healing Memories Through Five Stages of Forgiveness* (New York: Paulist Press, 1978), 1–17.

¹⁰ John Patton, *Is Human Forgiveness Possible* (Nashville: Abingdon Press, 1985), 16–18.

¹¹ Smedes, 94–101.

¹² Joan Mueller, *Is Forgiveness Possible?* (Collegeville, Minn.: The Liturgical Press, 1998), 61–63.

¹³ David W. Schell, *Forgiveness Therapy* (St. Meinrad, Ind.: Abbey Press, 1993), 7.

¹⁴ Richard D. Dobbins, *At the Table of the Lord* (Akron, Ohio: Totally Alive Publications, 1999), 8.

¹⁵ Manford G. Gutzke, *Plain Talk About Christian Words* (Grand Rapids: Zondervan, 1995), 216–17.



Gary R. Allen D. Min.
ist Chefredakteur des Enrichment Journals und nationaler Koordinator des Ministerial Enrichment Büros in Springfield, Missouri



WUSSTEN SIE ES SCHON?

Das ENRICHMENT JOURNAL steht online in sieben Sprachen zu Ihrer Verfügung. Besuchen Sie die Enrichment Journal Website und klicken Sie auf das gewünschte Signet. Sie werden weitergeleitet in den sieben Sprachen **Französisch, Russisch, Rumänisch, Ungarisch, Kroatisch, Deutsch oder Ukrainisch**. Dort haben Sie die Möglichkeit, die Zeitschrift online zu lesen oder gewünschte Artikel herunterzuladen.

Informationen finden Sie unter: <http://www.enrichmentjournal.ag.org>

Unterschiedliche Charaktere: Göttliche Begabungen richtig nutzen

Wie Pastoren unter Charakterschwächen eine Fülle von verborgenen Talenten entdecken können.

Jede Gemeinde hat ein Ensemble verschiedener Charaktere, wobei jeder von ihnen auf kreative Art und Weise eingesetzt werden kann.

Wenn ich hier von Charakteren spreche, meine ich damit Persönlichkeiten, welche normalerweise vom Pastor gemieden werden. Diese Menschen zeichnen sich durch eine bestimmte Charaktereigenschaft aus, die alles was sie tun, dominiert.

Statt zu seufzen «Warum ausgerechnet ich, Herr?», sollten wir kreative Möglichkeiten suchen, um diese aktiven Menschen einzusetzen. Wie kann man Menschen mit einer besonderen Fähigkeit oder eine Blume, die darauf wartet, blühen zu dürfen, einsetzen, wenn diese Fähigkeit von einer negativen Charaktereigenschaft überschattet wird?

Kürzlich stiess ich auf einen Artikel von Virginia Kidd, Professorin am Institut für Kommunikationswissenschaft an der California State University, mit dem Titel «Every Meeting Has a Cast of Characters: Don't Stifle Them» (Jede Sitzung hat ihr Ensemble verschiedener Charaktere: unterdrücken Sie sie nicht).

Obschon es in diesem Artikel nicht um christliche Gemeinden ging, erkannte ich unschwer einige Charaktere, die mir während meiner dreissig Jahre Gemeindeleben begegnet sind. Ich sah Chris, den Kritiker, Louie, den strahlenden Mittelpunkt jeder Party, und Molly, die Monopolisierende.

Zwei Gedanken bewegten mich jedoch: *Wie habe ich solche Leute eingesetzt oder falsch behandelt?* und *Wie kann ich Gottes Gaben an die Gemeinde nutzen, indem ich diese Charaktere richtig einsetze?*

Nette und interessante Leute können sich als eigensinnig und stur entpuppen und einem schlichtweg auf die Nerven gehen, wenn sie beginnen, die Vision, die man für die Gemeinde hat, zu behindern. Wie könnte man den Spiess umdrehen, indem man diese Personen da einsetzt, wo sie ihre Stärken haben? Könnte man so eine Störung in Segen verwandeln? Wir müssen Weitsicht entwickeln und bei diesen Menschen die Initiative ergreifen, statt auf sie zureagieren.

VERHALTENS-MUSTER ALS KRITERIUM FÜR AUFGABENZUTEILUNG

In ihrem Bericht im *Journal of Social Issues*, No.4, 1948 mit dem Titel «Functional Roles of Group Meetings» (Funktionelle Rollen in Gruppensitzungen), identifizieren Kenneth Benne und Paul Sheats Verhaltensmuster, die sie als «task roles» — Aufgabenrollen — bezeichnen:

Der Initiator definiert Probleme, trägt Ideen bei und schlägt Lösungen vor.

Der Informationssucher bittet um Klärung, fördert das Mitwirken anderer und holt Informationen ein.

Der «Energizer» spornt Mitglieder zum aktiv Werden an.

Der Orientierer hält die Gruppe auf dem Laufenden und leitet die Diskussion.

Der Sekretär behält die Übersicht über den Fortschritt der Gruppe und erinnert sich an frühere Aktionen.

Erkennen Sie einen dieser Charaktere unter Ihren Diakonen oder Ältesten?

Benne und Sheats betrachten soziale Betätigung als hilfreich für Sitzungen und identifizieren auch in diesem Bereich fünf Hauptrollen:

Der Ermutiger bietet Unterstützung, Lob und Annahme.

Der Harmonisierer löst Konflikte und schlägt Kompromisse vor.

Der Komiker trägt Humor bei und hilft Teilnehmern, sich zu entspannen.

Der Türhüter überwacht die Kommunikationskanäle, indem er sicherstellt, dass alle zu Wort kommen, die es wünschen. Meist übernimmt der Gruppenleiter diese Rolle.

Der Nachfolger akzeptiert die Ideen der anderen und schliesst sich ihnen an.

Sitzen einige dieser Charaktere in Ihrer Gemeinde?

In jeder Gemeinde gibt es Mitglieder, die mehr an individuellem Aufstieg als am Gemeinwohl der Gemeinde interessiert sind. Wir müssen Möglichkeiten finden, diese Personen dazu zu bewegen, sich für die Verbesserung der ganzen Gemeinschaft einzusetzen.

Könnte die Person, die über alles Protokoll zu führen scheint, beispielsweise eingesetzt werden, um bei wichtigen Sitzungen Protokoll zu führen, Bericht über den Erfolg eines evangelistischen Einsatzes zu erstatten oder Rundbriefe von Missionaren zu empfangen und darüber zu berichten?

Könnten Ermutiger und Komödianten das Willkommensteam leiten, im Begrüßungsdienst eingesetzt werden oder gesellschaftliche Aktivitäten planen?

Könnten Informationssucher Forschungsarbeit für Gemeindeprojekte leisten oder Hintergrundinformation für Predigten sammeln. Wie könnten sie im Dienst der Gemeinde eingesetzt werden?

SCHWIERIGE MENSCHEN LEITEN

In der heutigen Gemeinde gibt es dominante und passive Persönlichkeiten. Erlauben Sie mir, aus meiner Erfahrung zu berichten.

Molly, die Monopolisiererin liess die anderen kaum zu Worte kommen. Es war schwierig, in ihrem Redeschwall einige nützliche Vorschläge zu erkennen. Ich wies Molly einen Platz möglichst direkt neben mir zu, um Augenkontakt — ein Signal der Aufforderung zum Reden — zu verhindern. Wenn sie loslegte, unterbrach ich sie mit den Worten: «Das ist sehr interessant. Lass uns sehen, was die anderen darüber denken.» Man kann die Gruppe auch direkt auffordern und sagen: «Ich möchte die Ideen von denen hören, die noch nicht die Möglichkeit hatten, sich zu äussern.» Wenn das nicht funktioniert, kann man Molly unter vier Augen bitten zu helfen, die anderen zum Sprechen zu bewegen.

Sally, das schweigende Mitglied wurde meist übersehen, hatte jedoch einen Schatz von Ideen. Das Problem lag darin, sie zum Mitmachen zu bewegen. Zwei Methoden wirkten gut bei Sally. Zuerst war es ihr einmal wichtig, die Leute kennen zu lernen, damit sie sich sicher fühlte. Nachdem sie angenehme Freundschaften entwickelt hatte, fiel es ihr leichter, sich einzubringen. Zweitens bat ich sie ausserhalb der Menge um Feedback und ihre Meinung. Wenn die Sallys in Ihrer Gemeinde beginnen, mitzumachen, sollten Sie positiv reagieren und ihr Mitwirken bestätigen.

Wendell, der Zurückgezogene, war ein apathischer Mensch, der sich häufig überflüssig vorkam. Er brauchte eine wichtige Aufgabe. Ich wusste, dass er diese Aufgabe vielleicht nicht zu Ende führen würde, aber sie gab Wendell das Gefühl, involviert zu sein. Einfache Aufgaben wie Teilnehmerlisten führen, Snacks vorbereiten oder bei einer weniger wichtigen Kommission beteiligt zu sein waren Möglichkeiten, Wendell auf eine neue Ebene der Dazugehörigkeit zu führen.

Louie, der strahlende Mittelpunkt der Party, half zwar, Stress abzubauen, aber gleichzeitig sorgte seine Vorliebe für Gelächter auch für Stress. Ich ging sachte an das Problem heran, denn ich wusste, dass Humor gut für die Gruppe sein kann. Wir kamen überein, dass er sich etwas zurücknehmen würde. Gleichzeitig nutzte ich sein fröhliches Verhalten, indem ich ihn in den Vorstand des Männerdienstes berief und ihm die Verantwortung für Gemeindepicknicks übertrug.

Chris, der Kritiker, attackierte Ideen, war jedoch kein Hindernis für unsere Gemeinde. Richtig kanalisiert trug Chris einen äusserst wichtigen Teil zur Klärung und zum Entscheidungsprozess in der Gemeinde bei. Das Fehlen von Andersdenkern kann katastrophal sein. Eine Gemeinde von «Ja-Sagern» ist nicht immer besonders erfolgreich im Verwalten. Manchmal muss ein Kritiker kommen und uns helfen, anzuhalten und unsere Motive zu überprüfen.

Andy, der Argumentierer, half nicht wie Chris, um Dinge zu klären. Andy war in einen Rollenkampf verwickelt. Die Argumente an der Oberfläche waren ein Mittel, um seine Bedürfnisse zu äussern. Ich versuchte, Humor zu bewahren, hilfreiche Auseinandersetzungen durchzustehen und mich daran zu erinnern, dass Auseinandersetzungen manchmal einer Gruppe helfen können, beweglich zu bleiben. Wenn der Konflikt zu weit ging, versuchte ich, ihn gemeinsam mit Andy und einem Vermittler, dem ich vertraute, zu lösen.

Die Gemeinde muss Kreativität entwickeln, um Persönlichkeiten einzusetzen, die Gott uns anvertraut hat. Wir müssen Mittel finden, um ein Stück Kohle in einen Diamanten, Probleme in Möglichkeiten und Knospen in Blüten zu verwandeln.

Mittels Konfliktintervention und geschickter Einsetzung «problematischer» Leute können Pastoren unter Charakterchwächen eine Fülle von verborgenen Talenten entdecken. Dann werden wir die Andys, Sallys und Wendells in unserer Gemeinde als den Segen Gottes erkennen, zu dem Er sie bestimmt hat.



Clyde W. Harvey
ist Direktor des Laiendienstes
der Central Assembly of God,
Superior, Wisconsin.

Verliebt in die eigene Gemeinde

«Love and marriage go together like a horse and a carriage» (Liebe und Ehe gehören zusammen wie Pferd und Wagen), heisst es in einem Lied. Jahrhunderte bevor dieses Lied komponiert wurde, schrieb der Apostel Paulus ebenfalls über Liebe und Ehe. Auch wenn sein Text nicht vertont wurde, stimmen die beiden Texte darin überein, dass Liebe und Ehe zusammen gehören.

Der Apostel fügt seinem Text jedoch noch einige wichtige Komponenten hinzu. In den elf Versen der majestätischen, komplexen Bibelstelle in Epheser 5, 22–33 spricht Paulus über eine reine, heilige, strahlende Gemeinde, über Christus als Haupt der Gemeinde, über gegenseitige Unterordnung, und über die Liebe zwischen Ehepartnern. Schliesslich, fast, als wäre das Ganze selbst für ihn zu hochstehend, schreibt er: «Dieses Geheimnis ist gross, ich aber deute es auf Christus und die Gemeinde» (Epheser 5, 32).

Die Exegeten streiten darüber, ob «Geheimnis» sich hier auf *Ehe* oder auf *Gemeinde* bezieht. Ich denke, es geht um Beides. Jedes glücklich verheiratete Ehepaar weiss, dass ihre Ehe ein Wunder, ein Geheimnis und eine erfüllende Beziehung ist — all das vereint in einem Ganzen. Wer kann erklären, wie eine Frau und ein Mann, die körperlich, emotional und hormonell so unterschiedlich sind, ein glückliches gemeinsames Leben aufbauen können? Paulus hat Recht — es ist ein riesiges Geheimnis.

Wenn man diesen Bibelabschnitt liest und versucht, die Bedeutung der Verse zu erfassen, sieht man, dass Paulus hier eingehend darüber lehrt, wie Gemeindeleiter ein glückliches und liebevolles Verhältnis zu ihrer Gemeinde entwickeln können.

Hören Sie mit dem Herzen auf das, was Paulus über die Liebe Christi zu uns und zu Seiner Gemeinde sagt: «...wie Christus seine Gemeinde liebt, für die er sein Leben gab, damit sie ihm ganz gehört. Durch sein Wort und durch das Wasser der Taufe hat er sie von aller Schuld gereinigt. Wie eine Braut soll seine Gemeinde sein: schön und makellos, ohne Flecken, Falten oder einen

anderen Fehler, weil sie allein Christus gehören soll.» (Epheser 5, 26–27 HOF).

Unsere Liebe kann sich niemals mit der Liebe von Christus messen. Seine Liebe ist jedoch unser Vorbild. Was die Sache noch komplizierter macht ist die Tatsache, dass einige Gemeinden leichter zu lieben sind als andere. Dasselbe gilt für Gemeindeleiter.

DIE LIEBESBEZIEHUNG – EIN MUSS FÜR DEN DIENST

Ob einfach oder schwierig, zwischen Gemeindeleiter und Gemeinde muss eine Liebesbeziehung aufgebaut werden, denn die Wirksamkeit einer Gemeinde hängt von einer gesunden Beziehung zwischen Gemeindeleiter und Gemeinde ab. Eine gute Beziehung zwischen der Gemeinde und ihrem Leiter ist zwar nicht das einzig Wichtige in einer Gemeinde, aber ohne diese Grundlage ist alles andere von wenig Bedeutung. Leider fehlt dieser Liebesfaktor in allzu vielen Gemeinden.

Hier sind einige Möglichkeiten, wie Sie Ihre Liebesbeziehung zu Ihrer Gemeinde und die Liebe der Gemeinde zu Ihnen vertiefen können.

Richtig starten: Könnte es Liebe sein?

Wenn der erste Funke eines Rufs, in einer bestimmten Gemeinde als Gemeindeleiter zu dienen, an Ihr Herz dringt, sollten Sie die Frage stellen: «Könnte dies der Anfang zu etwas Wunderbarem sein? Führt der Herr uns zusammen? Würde ich dort hin passen? Ist es Liebe auf den ersten Blick? Stimmt die Chemie?»

Wie bei einer Ehe ist die Antwort auf diese Frage eine sehr persönliche. Fragen Sie Ehepaare, wie sie einander kennen gelernt und

Sagen Sie Ihrer Gemeinde, was für ein grosses Vorrecht es für Sie ist, ihr Pastor zu sein.

Ob einfach oder schwierig, zwischen Gemeindeleiter und Gemeinde muss eine Liebesbeziehung aufgebaut werden, denn die Wirksamkeit einer Gemeinde hängt von einer gesunden Beziehung zwischen Gemeindeleiter und Gemeinde ab.

Die Gemeinde existiert für Menschen. Glauben Sie an sie. Kümmern Sie sich um Sie. Helfen Sie ihnen, ihr volles Potenzial zu erkennen.

sich ineinander verliebt haben. Jede Geschichte wird einzigartig und manchmal fast absurd sein. Sogar wenn Eheleute schon 50 Jahre verheiratet sind, kichern sie häufig wie Teenager, wenn sie ihre Geschichte erzählen. Der Inhalt ihres Berichts mag kaum wie eine solide Grundlage für eine starke Ehe tönen, aber genau das ist es, was sie aufgebaut haben. Wie es für einen Aussenstehenden aussieht, ist ziemlich unwichtig.

Ähnlich braucht es zu Beginn der Beziehung zwischen Gemeindeleiter und Gemeinde eine starke, liebevolle, geistlich-emotionale Anziehung. Wie bei einer Ehe wird auch hier jede Beziehung einzigartig sein. Der potenzielle Gemeindeleiter muss jedoch sicher sein, dass eine liebevolle Beziehung aufgebaut und aufrechterhalten werden kann. Ansonsten sollte er oder sie diesen Auftrag nicht annehmen.

Sagen Sie: «Ich liebe euch.»

Sagen Sie Ihrer Gemeinde, was für ein Vorrecht es für Sie ist, ihr Gemeindeleiter zu sein. Ich hörte von einem Pastor, der stets jeweils in sein vorhergehendes Pastorat verliebt war und viel darüber redete. Ein Witzbold in seiner Gemeinde sagte: «Vielleicht wird er uns lieber haben, nachdem er gegangen ist.» Ein unausgesprochener Satz schien dabei mitzuschwingen: «Vielleicht sollte er *bald* gehen.»

Es gibt eine bessere Möglichkeit. Drücken Sie Ihre Liebe zur Gemeinde aus. Sie werden sehen, wie positiv es sich auswirkt, wenn Liebe kommuniziert wird. Jedes liebevolle Wort erinnert die Menschen an die Liebe Christi. Jedes liebevolle Wort ist wie ein Boomerang, denn es wird von den Gemeindemitgliedern erwidert werden. Und jedes liebevolle Wort tut der Seele des Menschen, der es ausspricht, ebenfalls gut.

Üben Sie zuhause und in Ihrem Büro, damit Sie ohne zu zögern sagen können: «Ich liebe euch mit der Liebe des Herrn.»

Danken Sie der Gemeinde für ihre Liebe zu Ihnen.

Einige Gemeindeleiter leben in ständiger Angst, weil sie befürchten, von ihrer Gemeinde nicht soviel zu erhalten wie der Pastor am anderen Ende der Stadt. Ein solches Vergleichen ist gleich albern, wie

wenn man zwei Verlobungsringe vergleichen würde, denn der weniger teure Ring könnte die stärkere Ebene von Hingabe und Liebe repräsentieren.

Wieder andere erwarten, von ihrer Gemeinde wie ein König behandelt zu werden. Wenn sie mittleren Alters oder älter sind, meinen einige Gemeindeleiter, «ihre Schuldigkeit getan» zu haben, und glauben, die Gemeinde schulde ihnen etwas für ihren jahrelangen Dienst. Diese falsche Einstellung stimmt nicht mit dem Opfer, dem Gehorsam und dem Ablegen des Ego am Kreuz überein.

Überlegen Sie doch, wie reich Sie sind — ein Königskind, das dem Volk des Königs dient. Wir predigen von Seiner Kanzel aus und arbeiten in Seinem Amt. Wir repräsentieren den König täglich vor Seinem Volk. Wir sprechen für Ihn und betreuen Seine Gemeinde. Wir sollten jedoch weise sein und erkennen, dass nicht wir der König sind. Der König möchte nicht, dass wir erhoben oder verwöhnt werden.

Verdienen Sie es, geehrt zu werden.

Jeder Pastor kennt die biblische Ermahnung, dass man geistliche Leiter besonders ehren sollte. Paulus ermahnt dazu in zwei seiner Briefe. Im Thessalonicherbrief heisst es: «Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die anerkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zu-rechtweisen, und dass ihr sie ganz besonders in Liebe achtet um ihres Werkes willen» (1. Thessalonicher 5, 12–13).

In 1. Timotheus 5, 17 spricht Paulus sogar von doppelter Ehre: «Die Ältesten, die gut vorstehen, sollen doppelter Ehre gewürdigt werden, besonders die in Wort und Lehre arbeiten.»

H.B. London berichtet in seinem Buch *Pastors at Greater Risk* über einen Laienleiter, der in seiner Gemeinde alles daran setzte, dass die Gemeinde dem neuen Pastor Ehre, ja sogar «doppelte Ehre», entgegenbrachte. Dann fragte er jedoch den Berater, der dabei behilflich gewesen war, einen neuen Pastor für die Gemeinde zu finden: «Erinnert irgendjemand den Pastor daran, dass die Stellen in der Bibel über Ehre zwei Seiten haben?»

Dieser treue Laienleiter hatte Recht. Die Schriftstelle sagt bezüglich Ehre, dass Gemeindeleiter sich anstrengen, die Gemeinde

gut leiten und Gottes Volk ermahnen sollen. Doppelte Ehre gilt für jene, die tatsächlich lehren und predigen.

Im Alltag verliert man manchmal die Ehrfurcht erregende Tatsache aus den Augen, dass man vom lebendigen Gott für diesen Dienst erwählt wurde. Wir müssen uns erneut unsere Verantwortung vor Augen führen, unseren Dienst hervorragend tun und Gott gefallen. Wir müssen uns tiefer darüber bewusst sein, dass wir schlussendlich vor Gott für unseren Dienst Rede und Antwort stehen werden.

Lieben Sie die Menschen bedingungslos.

Betrachten Sie die Menschen als Trophäen der Gnade. Das deutliche Merkmal der neutestamentlichen Gemeinde ist Liebe, die zerbrochene Beziehungen heilt, zerstörerische Missverständnisse bereinigt, wahrhaftige Vergebung fördert, zu echter Gemeinschaft ermutigt und zu wirksamem Zeugnis motiviert.

Gott schuf die Gemeinde für Menschen, nicht für Denominationen, theologische Systeme, soziale Aktionen oder gar Pastoren. Er möchte, dass die Gemeinde Menschen für Gottes Reich gewinnt, ihnen hilft, sich zu entwickeln und den Menschen in der Welt dient.

Ein erfahrener Pastor sagte einmal: «Der Hauptzweck der Schafe ist der, das Leben des Hirten kompliziert zu machen, und das muss sie niemand lehren.» Wenn wir Menschen erst lieben wollen, wenn sie so sind, wie wir sie haben wollen, dann können wir wahrscheinlich lange warten. Es ist unsere Aufgabe, sie durch Gottes Gnade so zu lieben, wie sie gerade sind, jedoch an das Potenzial in ihnen zu glauben.

Seien Sie nicht schockiert über die Unterschiedlichkeit der Menschen. Einige sind grossherzig, andere mürrisch; einige sind sanft, andere albern; einige sind wundervoll, andere seltsam; einige sind empfindlich, andere ich-bezogen; einige sind zuverlässig, andere unbrauchbar; einige sind dankbar, andere zickig. Sie alle brauchen einen Hirten, der sie liebt und ihnen den Weg nach Hause zu Gott zeigt.

C.S. Lewis zeigte die positiven Möglichkeiten von Unterschiedlichkeit auf: «Die Gemeinde ist keine menschliche

Gesellschaft von Leuten, die durch ihre natürlichen Neigungen vereint sind, sondern der Leib Christi, in dem alle Mitglieder, wie unterschiedlich sie auch sein mögen, das gemeinsame Leben teilen und einander gerade durch ihre Unterschiedlichkeit ergänzen und einander helfen müssen.»¹

Die Gemeinde existiert für Menschen. Glauben Sie an sie. Kümmern Sie sich um Sie. Helfen Sie ihnen, ihr volles Potenzial zu erkennen.

Entschliessen Sie sich für lebenslange Umwerbung.

Die folgende Geschichte stammt aus der Sonntagszeitung unserer Stadt. Einem Mann im Alter von Mitte achtzig Jahren wurde an seinem 67igsten Hochzeitstag die Frage gestellt: «Welchen Rat geben Sie jüngeren Ehemännern?» Er antwortete: «Sie sollten weiterhin das tun, was sie getan haben, um am Anfang ihrer Beziehung das Herz ihrer Frau zu gewinnen.» In diesem Rat liegt auch etwas Gutes und Nützliches für die Liebesbeziehung zwischen Gemeinde und Gemeindeleiter.

Was sollte man in Zeiten tun, in denen es scheint, als ob die Liebesgefühle sich in Luft aufgelöst haben? Ann Landers gab ihren Lesern folgenden Rat: «Tun Sie einfach weiterhin liebevolle Dinge, und die Gefühle werden folgen.»

Predigen Sie Liebe.

Lesen Sie in Ihrer Bibel immer wieder die Stellen, die von Liebe handeln. Dadurch ernähren Sie Ihre Seele. Lehren Sie Ihre Gemeinde immer wieder, dass unsere Liebe füreinander ganz natürlich aus der Liebe, die Gott für uns hat, wächst. Zeigen Sie ihr, dass Liebe ein Geschenk Gottes an uns ist, das wir an andere Menschen weitergeben. Versuchen Sie, in Ihrer Gemeinde eine Atmosphäre zu entwickeln, in der dieser biblische Auftrag erfüllt werden kann: «Geht liebevoll miteinander um, so wie auch Christus euch seine Liebe erwiesen hat. Aus Liebe hat er sein Leben für uns gegeben. Und Gott hat dieses Opfer angenommen» (Epheser 5, 2 HOF).

Werden Sie heil.

Charakter zählt. Persönliche Hingabe an Gott ist selbstverständlich. Sein kommt

Das Nichteinsetzen von starken Persönlichkeiten und der Wunsch, jeden Dienst und jedes Programm zu kontrollieren, sind zwei bedeutende Faktoren, die Gemeinden am Wachstum hindern.

Ein Gemeindeleiter, der in menschlicher Kraft dient, hat nicht mehr zu geben als ein Anwalt, ein Ingenieur oder ein Arzt.

Lieben Sie die Menschen, die Gott Ihnen anvertraut hat und sie werden erleben, dass diese Menschen Ihre Liebe über all Ihre Erwartungen hinaus erwidern.

vor Tun, und Charakter ist Quelle des Verhaltens. Hätten Gemeinden die Wahl, würden die meisten von ihnen einen Gemeindeleiter, der Gott hingegeben ist, einem tüchtigen Gemeindeleiter vorziehen.

In diesem Zeitalter beispielloser Dysfunktion und Zerbrochenheit wird die Gemeinde oft zum letzten Halt für verletzte, verwirrte, kaputte Menschen. Für sie ist die Gemeinde eine willkommene Zuflucht. Als Folge davon finden viele Menschen ein ganz neues Leben in Christus, ein Leben mit vollkommen neuem Anfang. Einige haben in diesem Prozess jedoch ein oder zwei hartnäckige Probleme — eine Gewohnheit, eine Narbe, eine Schwachstelle oder eine geheime Sünde. Wenn Sie zu dieser Gruppe gehören, setzen Sie alles Nötige daran, dass diese Wunden geheilt und das Zerbrochene wiederhergestellt wird.

Eine ebenso grosse Notwendigkeit ist es, sich ganz auf Gott zu verlassen. Ein Gemeindeleiter, der in menschlicher Kraft dient, hat nicht mehr zu geben als ein Anwalt, ein Ingenieur oder ein Arzt. Es ist Gottes Gnade, Seine Gegenwart und Seine Kraft, die uns in diesem Leben siegreich machen und uns hilft, Menschen davon zu überzeugen, dass das, was wir predigen, echt und wahrhaftig ist.

Der Apostel Paulus bekräftigt dies mit seiner zusammenfassenden Aussage: «Allerdings musst du in jeder Beziehung ein Vorbild sein: in allem, was du sagst und tust, in der Liebe, im Glauben und in Selbstbeherrschung. Solange ich nicht wieder bei euch bin, lies du in der Gemeinde aus der Heiligen Schrift vor, ermutige die Christen und unterweise sie im Glauben» (1. Timotheus 4, 12–13 HOF).

Versuchen Sie, sich selbst zu verstehen.

Wie denken Sie? Welches sind Ihre voraussehbaren Reaktionen? Was ist die Triebfeder Ihres Lebens? Was sind Ihre Motive?

Selbsterkenntnis ist ein wichtiger Schlüssel, um andere Menschen zu verstehen. Stellen Sie Ihre Motive in Frage, indem Sie sich fragen: *Warum habe ich das getan?* Nehmen Sie sich selbst ins Kreuzverhör über die Art und Weise, wie Sie Sitzungen leiten oder wie Sie Geld ausgeben. Dies sagt viel über Ihren Charakter aus. Prüfen Sie, ob Sie administrative Aufgaben so manipulieren, dass Sie Ihren eigenen Willen bekommen und dann Ihr Handeln als Wille Gottes darstellen.

Sehen Sie Ihre Berufung als göttlichen Auftrag.

Der Apostel Paulus sah seinen Dienst als göttlichen Auftrag. Zu den Galatern sagte er beispielsweise: «Als es aber dem, der mich von meiner Mutter Leibe an ausgewählt und durch seine Gnade berufen hat, gefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren, damit ich ihn unter den Nationen verkündigte, zog ich nicht Fleisch und Blut zu Rate» (Galater 1, 15–16).

Was für eine Deklaration! Betrachten Sie die Komponenten dieses Rufs: Vom Mutterleib an ausgewählt, durch Gnade berufen, Glaubwürdigkeit und Freude durch die Offenbarung Jesu in seinem Leben und Dienst, und ein göttlicher Ruf zu Unbekehrten, wahrscheinlich die Juden seiner Zeit.

Eine göttliche Berufung rüstet mit Kraft und Motivation für den Dienst aus. Sie gibt das Bewusstsein einer Mission und einer heiligen Befähigung, die dazu führt, dass der Mann oder die Frau Gottes mehr wagen und vollbringen kann, als er oder sie für möglich

gehalten hätte. Wenn wir in unserer Berufung leben, gibt uns das Autorität zum Predigen, Durchhaltevermögen, und die Fähigkeit, all die zu lieben, die der Herr liebt, nämlich alle Menschen, denen wir begegnen.

Geniessen Sie Ihren Dienst als Lebensweise.

Obwohl man seinen Dienst als Gemeindeleiter sowohl als Beruf als auch als Berufung betrachten kann, stellt er einen der wichtigsten Aufträge an die Menschheit dar. Wie bei Eltern, bedeutet Gemeindeleiter zu sein, tagtäglich, Jahr für Jahr verfügbar zu sein. Diese Tatsache kann man entweder gern akzeptieren oder ihr widerspenstig trotzen. Sie bleibt dennoch eine Tatsache.

Seien Sie kein professioneller Einsiedler.

Gemeindeleiter werden manchmal gelehrt, dass sie in professioneller Isolation leben sollten. Mir erging es so. Der Gedanke ist der, dass man mit allen eine oberflächliche Beziehung hat, aber niemand einem zu nahe kommen darf. Der Grund dafür ist die Angst, dass wenn man jemand in der Gemeinde zu nahe an sich herankommen lässt, andere Mitglieder eifersüchtig werden könnten. Ferner könnte es einem das Herz brechen, wenn man Abschied nehmen muss.

Diese Logik ist lächerlich!

Als mein erstes Pastorat dem Ende zugeing, folgte ich dem bestehenden Brauch der Isolation. Ich verkündete: «Es ist Gottes Wille, dass wir gehen und einen neuen Auftrag annehmen. Das bedeutet, dass wir keine Briefe, Grusskarten oder Telefonanrufe schicken oder empfangen werden!»

Eine ältere Frau in der Gemeinde fand meine Ansicht etwas seltsam. Bald nachdem wir unsere neue Stelle angetreten hatten, kam unser erstes Kind zur Welt. Zwei Wochen nach der Geburt erhielt unser Baby einen Brief von dieser alten Dame. Unter anderem schrieb sie: «Dein Pappi hat uns gesagt, wir dürfen ihm nicht schreiben, deshalb schreibe ich dir. Bitte sag deinem Pappi und deiner Mami, dass wir sie lieb haben und sie immer lieb haben werden.»

Könnte es sein, dass ein grosser Teil der Frustrationen in unserem Dienst ihre Wurzel in sozialer Isolation haben? Während wir über Liebe, Gemeinschaft und Gemeindeleben predigen, praktizieren wir Misstrauen, Zurückgezogenheit und Individualismus.

Suchen Sie Gottes

Perspektive für Ihren Auftrag.

Wenn Gott Sie an einen Ort schickt, dann weiss Er bereits alles über diesen Ort und auch über Ihre Fähigkeiten, Ihren Hintergrund und Ihr Potenzial. Wenn Sie eine Stelle angeboten bekommen oder angenommen haben, weil Sie dies als Gottes Willen erkannt haben, fragen Sie sich, was Gott dort durch Sie tun möchte. Wenn Gott Sie dort hingeschickt hat, müssen Sie bleiben, bis Sein Plan mit Ihnen dort erfüllt ist.

Teilen Sie Träume,

Vorstellungen und Kreativität.

Die Gemeinde scheint oft unglaublich fest an Traditionen gebunden zu sein. Die erstaunliche, vielleicht komische Realität ist, dass vieles, was wir heute als Tradition betrachten, früher als revolutionär betrachtet wurde. Die Geschichte der Sonntagsschule, moderner Mission, oder von 11 Uhr-Sonntagsgottesdiensten, um Bauern Zeit zu geben, um ihre Tiere zu versorgen, bevor sie zum Gottesdienst kamen, waren alles top-aktuelle Neuerungen zu ihrer Zeit. Die Leute sagten wahrscheinlich: «Das haben wir noch nie so gemacht.»

Es ist in unserem Dienst eine Herausforderung, die Zukunft, Vergangenheit, und Gegenwart in einem gesunden Gleichgewicht zu halten. Jede Gemeinde und jedes Mitglied ist durch ihre Vergangenheit geformt. Traditionen sollten anerkannt werden, und manchmal kommt Veränderung langsam. In der Zwischenzeit ist die Gegenwart wichtig und die Zukunft so hell wie Gottes Zusagen.

Einige Gemeindeleiter hoffen entgegen aller Hoffnung auf eine Zukunft, die nie kommt. Andere leben in der Gegenwart ohne Anerkennung dessen, was war, und ohne darüber zu träumen, was sein könnte. Häufig ist ihre Arbeit wie eine abgeschnittene Blume — schön, aber ohne Wurzeln. Ein gutes Heilmittel ist, die

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als Geschichte, Hoffnung und Erfolg zu betrachten und sie in unserem Denken in kreativer Spannung zu behalten. Jeder Tag ist ein guter Tag mit Gott als Partner in unserem Dienst.

Fördern Sie das

Wachstum Ihrer Mitglieder.

Programme für Gemeindegewachstum und Evangelisation haben seit Jahrzehnten zum Wachstum grossartiger Gemeinden beigetragen. Wenn Gemeinden das Wachstum ihrer Mitglieder fördern, wird durch deren Beziehung zum Herrn und zueinander wiederum das Wachstum grossartiger Gemeinden möglich.

Bauen Sie Gemeindeglieder auf, indem Sie sie ermutigen, sich für eine grossartige Sache einzusetzen. Jemand sagte einmal: «Setz dich für eine grossartige Sache ein. Vielleicht nützt du der Sache nicht besonders viel, aber die Sache wird dir nützen.»

Bringen Sie Wertschätzung zum Ausdruck.

Gottesdienstbesucher sollten durch ihre Teilnahme am Gottesdienst klar aufbaut werden. Jede Person, die einen Gottesdienst besucht, hat ein Anrecht auf geistliche Nahrung, Ermutigung und Inspiration. Die Menschen brauchen Lehre, Inspiration, Ermutigung und Hoffnung. Sie kommen nicht, um ausgeschimpft, beleidigt oder von oben herab behandelt zu werden. Das passiert ihnen schon oft genug in ihrem Alltag. Die Zahl der Gottesdienstbesucher wird deutlich zunehmen, wenn man die Gottesdienste relevanter, inspirierender und weniger langweilig gestaltet. Wenn Sie den Gottesdienst vorbereiten, sollten Sie sich fragen, was die Menschen im kommenden Gottesdienst gerne empfangen würden.

Bringen Sie Liebe in Krisensituationen.

Jeder Mensch erlebt früher oder später Verlust, einen Unfall, Krankheit oder Zerbruch. Kernpunkt des christlichen Dienstes ist, in Zeiten der Not Jesus zu repräsentieren. Stehen Sie den Menschen in Not zur Verfügung. Besuchen Sie sie oft und solange, bis die Krise überstanden ist. Die Menschen, die durch ein Tal gehen, werden Sie dafür für immer lieben. Aussenstehende werden beobachten, wie Sie Bedürftigen mit Liebe und Hilfe zur Seite stehen und die Gemeinde wird dadurch an Glaubwürdigkeit gewinnen.

Schätzen Sie Ihren Dienst als Liebesgabe von Gott.

Heute leiden viele Gottesdienstbesucher an geistlichem Übergewicht durch zu viel geistliches Fastfood und zu wenig echter Substanz. Sie brauchen mehr Übung im Dienst für Gott und ihre Mitmenschen.

Der christliche Dienst hat drei wesentliche Bestandteile mit vielfachen Auswirkungen. Erstens ist da unser Dienst für Gott, zweitens der Dienst an unseren Mitmenschen. Drittens und häufig übersehen ist unsere persönliche Auferbauung, während wir anderen Menschen dienen.

Der Prediger predigt für Gott und um Menschen zu helfen, Gott besser kennen zu lernen. Während er predigt, trifft ihn Gottes Wort, sodass er in diesem Prozess selber Wachstum erlebt.

Der Sonntagsschullehrer lehrt für Gott und um Menschen zu helfen, Gottes Wort in ihrem Leben umzusetzen, und erfährt dadurch

selbst ebenfalls zunehmendes geistliches Wohlergehen. So gesehen wird Dienst statt Pflicht und Muss zum Privileg und Segen.

Akzeptieren und involvieren Sie starke Persönlichkeiten.

Gemeindeleiter empfinden starke, fähige Menschen manchmal als Bedrohung. Sie verspüren Unbehagen, wenn jemand fragt: «Warum?» Manche geistliche Leiter stellen das Motiv starker Persönlichkeiten in Frage, insbesondere solcher, die Qualität und Effizienz wünschen. Das Nichteinsetzen von starken Persönlichkeiten und der Wunsch, jeden Dienst und jedes Programm zu kontrollieren, sind zwei bedeutende Faktoren, die Gemeinden am Wachstum hindern. Das Bedürfnis, jedes Detail des Gemeindelebens unter Kontrolle zu haben, beschränkt das Wachstum und drückt die geistlich-seelische Stimmung nieder.

Übernehmen Sie die Leiterschaft für die Familie Gottes.

Die natürliche Familie steht heutzutage unter starkem Angriff. Fast alle brauchen Hilfe, um ihre Familie zu stärken. Einige brauchen eine Ersatzfamilie für die Familie, die sie niemals hatten oder die sie verloren haben. Viele Menschen leiden an zerbrochenem Herzen. Die Freundschaft, Annahme, Unterstützung und Treue einer liebenden Gemeinde werden für mehr Menschen als je zuvor immer wichtiger. Nennen Sie Ihren Dienst wie immer Sie möchten: Anführer des Clans, Leiter der verlorenen erweiterten Familie, Gründer der Ersatzfamilie, oder Pastor der Familie Gottes, aber führen Sie Ihren Auftrag aus und stellen Sie sicher, dass echte, liebevolle Beziehungen entstehen.

DURCH IHREN DIENST ERGEBEN SICH WUNDERVOLLE GELEGENHEITEN, LIEBE ZU GEBEN UND ZU EMPFANGEN

Erinnern Sie sich daran, wie Sie Ihren Ruf erhielten? Erinnern Sie sich daran, wie Gott Ihre Liebe zu Ihm gebrauchte, um Sie auf die Not in Seiner Welt aufmerksam zu machen? Welch wichtiger Augenblick in Ihrem Dienst. An jenem Tag berief Sie der souveräne Gott in ein Neuland mit dem Versprechen, dass Er bei Ihnen sein, Sie bevollmächtigen und bedingungslos lieben würde.

Viele Schriftstellen helfen uns, unseren Dienst zu verstehen. Andere Schriftstellen beauftragen uns und fordern uns heraus, unsere Aufgabe zu erfüllen. Immer wieder ist jedoch das Motiv, die Haltung und die Bedeutung unseres Dienstes die Liebe.

Die Wichtigkeit und Priorität von Liebe wird klar in der Antwort, die Jesus gab, als man Ihm die Frage stellte: «Lehrer, welches ist das grösste Gebot in dem Gesetz?» Jesus antwortete: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand. Dies ist das grösste und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.»

Dann hängte Er den ungeheuerlichen zusammenfassenden Satz an: «An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten» (Matthäus 22, 37–40).

Dem Beispiel Jesu folgend stellte Paulus ebenfalls die Liebe an die zentrale Stelle seines Dienstes als er schrieb: «[Liebe] erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles» (1. Korinther 13, 7).

Wenn man diese Schriftstellen gelesen hat, ist es unbestritten — Dienst ist Liebe zu Gott, Mitmenschen und zu uns selbst. Diese

Liebe zu Gott und unseren Mitmenschen gibt uns ein lebenslanges Eintrittsbillet zu privaten und öffentlichen Orten, und zu traurigen und fröhlichen Anlässen. Die Liebe zu Jesus gibt uns Gelegenheit, Ihn bei Hochzeiten, Beerdigungen, Taufen, in Wartezimmern, beim Abendmahl, bei der Anbetung und durch die Predigt zu repräsentieren. Die Freude und das Abenteuer unseres Dienstes sollten immer wieder mit Worten wie *Freude, Fröhlichkeit, Wohlgefallen, Gelassenheit und Ewigkeitsbelohnung* ausgedrückt werden. Ein Gemeindeleiter sieht mehr von Gottes Wirken in einer einzigen Woche als die meisten Menschen in ihrem ganzen Leben.

Die Liebe zu Jesus Christus hält unseren Dienst auf dem richtigen Kurs. Wenn das Feuer in der Liebesdimension nicht mehr richtig brennt, dann machen Sie eine Realitätsprüfung und es wird wieder angefacht. Die Komponenten dieser Realitätsprüfung sind: Gott liebt Sie. Die meisten, wenn nicht gar alle Ihrer Gemeindeglieder lieben Sie, und sie dürfen sie zurücklieben.

Umarmen Sie Ihren Dienst. Lieben Sie die Menschen, die Gott Ihnen anvertraut hat und sie werden erleben, dass diese Menschen Ihre Liebe über all Ihre Erwartungen hinaus erwidern.

FUSSNOTE

¹ Wayne Martindale und Jerry Root (Beitragende), *The Quotable Lewis* (Wheaton, Ill.: Tyndale House Publishers, 1989), 105.



Neil B. Wiseman ist Autor, Redner und Lehrer. Er ist Gründer und Direktor des Small Church Institute und lebt in Overland Park, Kansas, USA.

Erfolgreich ans Ziel kommen

Ich trat mein erstes Pastorat im Alter von 29 Jahren an. In den ersten zwei Jahren lernte ich viele Dinge, die mein Lehrplan an der Universität und am Seminar nicht enthalten hatte. Ich will damit nicht sagen, dass meine Ausbildung schlecht war, aber es gibt Dinge, die wir erst lernen können, wenn wir mit ihnen im wirklichen Leben konfrontiert werden. Hier sind einige Prinzipien, die Ihren jetzigen Dienst stärken und Ihnen helfen werden, erfolgreich ans Ziel zu kommen.

Ihre Berufung wird Ihnen helfen, in schwierigen Zeiten durchzuhalten. Ich hätte die ersten zwei Jahre im Dienst (oder den Rest) nicht überstanden, wenn ich nicht sicher gewesen wäre, im Zentrum von Gottes Willen zu sein. Stellen Sie sicher, dass Sie dort sind, wo Gott Sie haben möchte, und nicht, weil die Stelle vielversprechend erscheint, oder weil das Gehalt stimmt.

Bauen Sie Ihre eigenen Stärken aus. Es ist natürlich, dass ein junger Pastor sich unsicher fühlt. Seine Unsicherheit kann dazu führen, dass er versucht, einen erfahreneren, erfolgreichen Pastor nachzuahmen oder die Art und Weise übernimmt, wie jemand anders die Dinge tut. Machen Sie eine Bestandaufnahme der Dinge, die Sie gut machen und von Ihren Gaben. Konzentrieren Sie sich auf Ihre Stärken und lassen Sie andere Leute die Dinge erledigen, die Sie nicht so gut können.

Legen Sie ein Fundament, das stark genug ist, um die Belastung zu tragen, die Gott Ihnen später zutrauen wird. Hohe Gebäude erfordern tiefe Fundamente. Nehmen Sie sich in den Anfangsjahren Ihres Dienstes Zeit für Ihre Vorbereitung und entwickeln Sie Disziplin. Viele Pastoren erleben ein Midlife-Burnout, weil sie nie exegetische und hermeneutische Fähigkeiten, ein persönliches Gebetsleben, oder regelmässiges Studium entwickelt haben. Diese Oberflächlichkeit führt zu ihrer geistlichen Unterernährung und hat zur Folge, dass es auch ihrer Gemeinde an geistlicher Nahrung fehlt. Disziplinieren Sie sich zu 15 bis 20 Stunden Studium pro Woche.

Ihre Stärken reichen nicht aus. Was Sie durch Ihre Ausbildung, Schulungen und Ihre Gaben erreichen können, ist begrenzt. Das Werk ist nicht Ihres. Es ist Gottes Werk. Obschon der Apostel Paulus ein Multitalent war, verstand er, dass das Evangelium «nicht im Wort allein, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in grosser Gewissheit» kommt (1. Thessalonicher 1, 5). Eine Gemeinde oder ein Dienst werden nicht wachsen, wenn sie sich nicht auf die Kraft Gottes verlassen.

Kümmern Sie sich um Dinge. Während meines ersten Jahres als Pastor sprach der Herr zu mir über das hässliche Grundstück neben unserem Gemeindezentrum: *Wenn du noch nicht einmal den Rasen versorgen kannst, wie kannst du dann für die Menschen hier sorgen?* Ich setzte einen Arbeitstag an, an dem wir neues Gras anpflanzten. Innerhalb der nächsten 6 Monate wuchs unsere Gemeinde von 100 auf 300. War es der Rasen? Ich glaube, es war das Prinzip. Kümmern Sie sich um Dinge. Halten Sie das Gebäude instand. Halten Sie die Büroöffnungszeiten ein. Beantworten Sie die Anrufe und die Post. Erledigen Sie alles auf die bestmögliche Weise.

Lieben Sie die Menschen mehr als Ihre Vision. Während meiner Anfangsjahre als Pastor machte ich beinahe den fatalen Fehler, meine Vision für die Gemeinde so wichtig zu nehmen, dass ich gewillt war, die Menschen zu überrollen, um die Vision zu erfüllen. Ich war bereit, den Vorstand und die Gemeinde zu teilen, um die Vision durchzusetzen. Gott sei Dank flüsterte der Heilige Geist mir die Worte ins Herz: *George, halt den Mund!* Der Herr half mir, verbindend statt trennend zu werden. Wenn Sie die Menschen lieben, werden sie Ihre Liebe erwidern und Ihre Vision unterstützen.

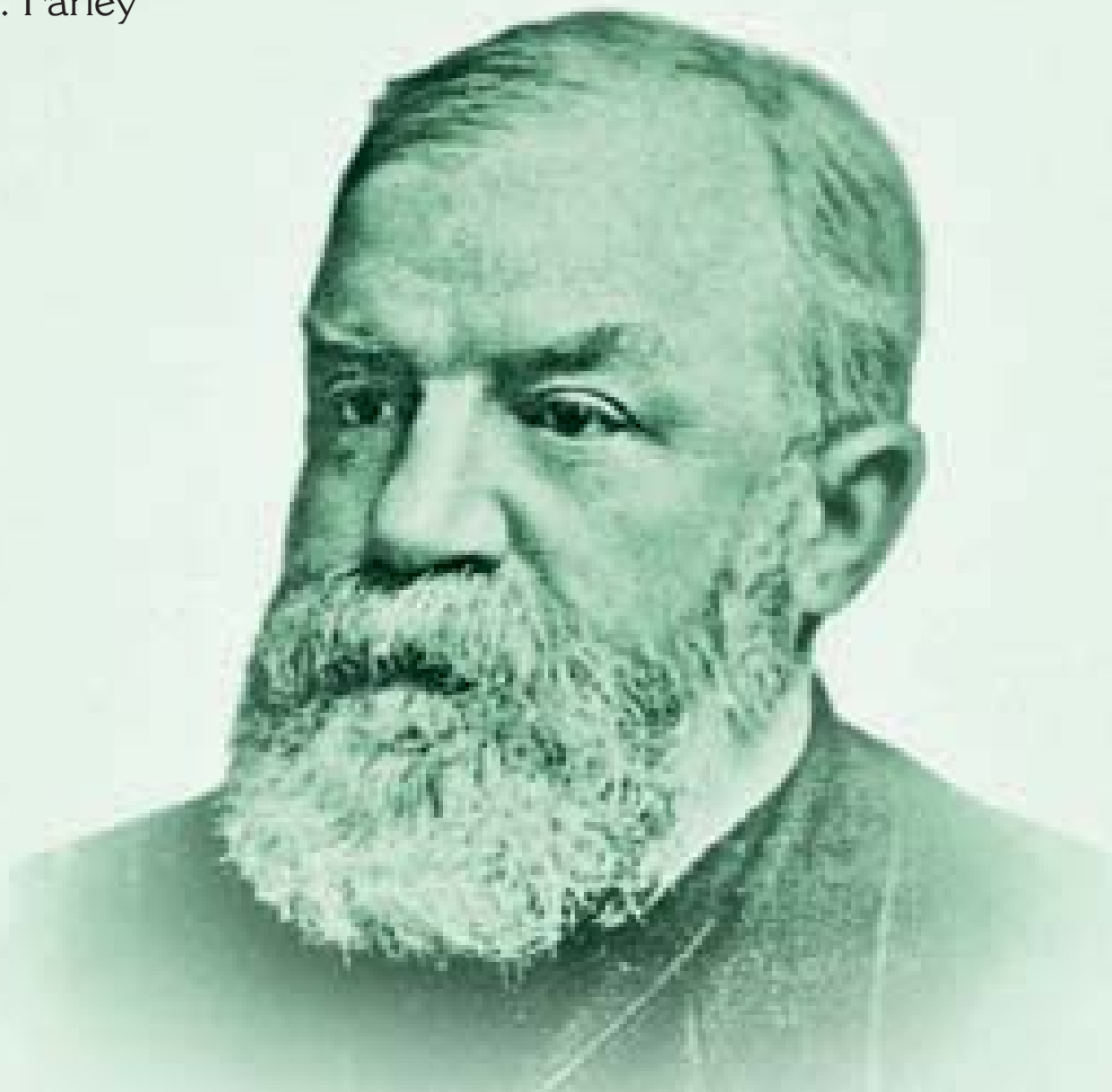
Wenn Sie die Menschen lieben, werden sie Ihre Liebe erwidern und Ihre Vision unterstützen.

Wenn Leiterschaft nicht in Einheit ist, wird die Gemeinde geteilt sein. Während meiner Zeit als Pastor habe ich nur ein einziges Mal eine grosse Entscheidung ohne die einheitliche Unterstützung der Gemeindeführung getroffen. In diesem Fall musste ich Wahrheit über Einheit stellen. Wenn Sie versuchen, bei grossen Entscheidungen ohne Einheit in der Leiterschaft voranzugehen, wird dies Uneinigkeit in der Gemeinde auslösen. Es ist besser, sich Zeit für Gebet und Fasten zu nehmen, als mit Volldampf voranzugehen.

Stellen Sie den König und Sein Königreich an erste Stelle. Während meiner ersten 6 Monate als Pastor sank die Mitgliedschaft in der Gemeinde von 73 auf 49 Mitglieder. Nach einer schwierigen Zeit sprach der Heilige Geist zu meinem Herzen: *George, ich bin nicht daran interessiert, diese Gemeinde auf deiner Persönlichkeit aufzubauen. Sie muss auf meiner Persönlichkeit aufgebaut sein. Stell mich und mein Reich an erste Stelle, und ich werde für den Rest sorgen.* Von dem Moment an bemühte ich mich, niemals die persönlichen Pronomen «mein» oder «meine» vor die Worte Gemeinde oder Mitarbeiter zu setzen. Es ist nicht meine Gemeinde — es ist Seine. Wir haben auch erkannt, dass es eine Priorität ist, den Missionsauftrag in der Welt zu erfüllen. Der Herr wird einen Pastor und eine Gemeinde segnen, die ein Herz für die Mission haben.

Möge dieser Artikel Ihnen helfen, Ihre Berufung zu erfüllen und erfolgreich ans Ziel zu kommen.

George O. Wood, D.Th.P. ist Generalsekretär der Assemblies of God in Springfield, Missouri.



D.L. Moody und die Massenevangelisation des 19. Jahrhunderts

*Die Kraft,
die seine Arbeit
begleitete,
war so stark,
dass einige davon
als «dritte Grosse
Erweckung»
sprachen.*

Im Jahr 1871 besuchten Sarah Cooke und Mrs. Hawxhurst die Gemeinde, bei der D.L. Moody als Pastor diente. Trotz Moodys Ernsthaftigkeit und Aufrichtigkeit waren diese beiden Frauen überzeugt, dass es ihm an etwas fehlte, nämlich an der geistlichen Vollmacht. Darum sassen sie in der ersten Reihe und beteten.

Sie teilten Moodys Überzeugungen und begannen, mit ihm für geistliche Vollmacht

zu beten. Moodys Verlangen nach dieser Kraft Gottes wuchs. Eines Tages «rollte er auf dem Boden herum, weinte, seufzte und flehte Gott an, ihn mit dem Heiligen Geist und Feuer zu taufen.»¹

Während Moody geschäftlich in New York war, fiel die Kraft des Herrn auf ihn. Er beschreibt es folgendermassen: «Da, eines Tages, mitten in der Stadt New York ... was für ein Tag...ich kann es nicht

beschreiben und spreche nur selten darüber; es ist fast eine zu heilige Erfahrung, um darüber zu sprechen. Paulus hatte ein Erlebnis, über das er 14 Jahre lang nicht sprach. Ich kann nur sagen, dass Gott sich mir offenbarte ... ich hatte ein solches Erlebnis seiner heiligen Liebe, dass ich ihn bitten musste, einzuhalten.»² Moody war sicher, dass er sterben würde, wenn Gott nicht einhalten würde.

Einige Monate darauf, im Jahr 1873, plante er, die Britischen Inseln zu besuchen, um dort zu predigen. Sein neuer Freund und Musikleiter, Ira Sankey, begleitete ihn. Als Moody mit seiner Predigt begann, bemerkte er, dass etwas sich verändert hatte. Er stellte fest: «Die Predigten waren nicht anders. Ich präsentiere keine neuen Wahrheiten, und dennoch bekehrten sich Hunderte. Ich möchte jetzt für nichts in der Welt dorthin zurückkehren, wo ich vor dieser gesegneten Erfahrung [New York] gestanden habe.»

So begann D.L. Moodys geisterfüllter öffentlicher Dienst. Vor dieser Englandreise kannten ihn nur wenige Menschen. Von England aus verbreitete sich rasch die Neuigkeit von der übernatürlichen Kraft, die seinen Dienst begleitete. Als er nach Amerika zurückkehrte, war er eine international bekannte Persönlichkeit.

Die Kraft, die seine Arbeit begleitete, war so stark, dass einige davon als «dritte Grosse Erweckung» sprachen. Während der darauffolgenden 25 Jahre bereiste er die englischsprachige Welt. Er predigte vor schätzungsweise 100 Millionen Menschen, gründete das Moody Bible Institute und prägte den Evangelikalismus des 19. Jahrhunderts. Sein Leben war bemerkenswert. «Ohne höhere Schulbildung gründete er drei Schulen. Ohne theologische Ausbildung reformierte er das Viktorianische Christentum. Ohne Radio oder Fernsehen erreichte er Millionen von Menschen.»³

DIE ZEITEN

Thomas Carlyle schrieb: «Die Weltgeschichte ist die Geschichte grosser Persönlichkeiten.»⁴ In diesem Sinn kann man die Geschichte des Christentums des 19. Jahrhunderts nicht verstehen, ohne das Leben von D.L. Moody näher anzuschauen. Andererseits können wir Moody nicht

verstehen, ohne die Zeiten, in denen er lebte, zu erwägen.

Moody wurde in eine landwirtschaftlich geprägte Welt geboren, die sich während 1'000 Jahren wenig verändert hatte. Im Gegensatz dazu lebte er in einer Zeit turbulenter Veränderungen. Die Einwohnerzahl in den Städten schwoll an, während die Anzahl von Menschen, die in der Landwirtschaft tätig waren, rapide abnahm. Zum Zeitpunkt seines Todes im Jahr 1899 waren die Vereinigten Staaten zu einem Industrieland geworden. Seine Generation erlebte die Erfindung des Telegrafen, der Eisenbahn, des Einsatzes von Dampfschiffen, die den Ozean befuhren, sowie die Entdeckung von Keimen und Bakterien.

Es war ebenfalls eine Zeit epochaler theologischer Veränderungen. Methodistischer Arminianismus bezwang die calvinistische «Orthodoxie» der Neuenglandväter Amerikas. Während der späteren Jahrzehnte im Leben Moodys wurden der Prämillenarismus, sowie die Keswick «Higher-Life» Theorie der Heiligung populär, Interesse am Heiligen Geist wurde neu entfacht, und die Heiligungsbewegung entstand.

Moodys Persönlichkeit passte in diese Welt turbulenter Veränderungen. Auf gewisse Weise war er der Reklameheld für das kapitalistische, freilaufende Amerika des 19. Jahrhunderts. George Marsden schreibt über Moodys Erfolg: «Moody war wie ein Charakter aus einem Horatio Alger Roman: der Junge aus einfachen Verhältnissen, der durch Eigeninitiative und Vorstellungskraft Berühmtheit und Erfolg erlangt. In diesem Sinn war er der Mann seiner Ära.»⁵

BIOGRAFIE

Moody wurde 1837 in Northfield, Massachusetts, geboren. Als er 4 Jahre alt war, starb sein Vater. Seine von Armut geplagte Mutter, die ihn und sieben Geschwister allein aufziehen musste, legte durch ihre moralischen Grundsätze das Fundament für Gottes spätere Berufung auf Moodys Leben. Er wuchs in einer verschlafenen Kleinstadt in Massachusetts auf, wo er lediglich eine Grundschule absolvierte. Seine Mutter liess ihn in einer Unitarier-Kirche taufen.



Moody wurde zu einer Zeit rasanter Verstädterung geboren.



Moody organisierte seine Grossveranstaltungen mit der Effizienz und den organisatorischen Fähigkeiten eines tüchtigen Geschäftsmanns.

Im Jahr 1854 verliess Moody im Alter von 17 Jahren sein Zuhause und zog nach Boston, wo er eine Stelle als Schuhverkäufer annahm. Er war ein aufgeschlossener, fleissiger und optimistischer Mensch. Durch den Einfluss eines Sonntagsschullehrers der Boston Congregational Church bekehrte er sich zu Jesus Christus. Ironischerweise lehnten die Ältesten dieser Gemeinde ihn ab, als er sich um Mitgliedschaft in der Gemeinde bewarb. Durch seinen Hintergrund als Unitarier fehlte ihm das notwendige Bibelwissen. Ein Jahr später akzeptierten die Ältesten ihn dann als Mitglied der Gemeinde.

Chicago war eine hektische Stadt mit 80'000 Einwohnern im westlichen Grenzland, und ein dynamisches Zentrum für gute Geschäftsmöglichkeiten. Moody zog im Jahr 1856 dorthin, um sein Glück zu suchen. Er war 19 Jahre alt, entschlossen, reich zu werden, und hatte sofort Erfolg. Im Alter von 23 Jahren besass er \$ 8'000 (was heute zirka \$ 800'000 entspricht).⁶ Er hatte ein Jahreseinkommen, das heute \$ 500'000 entsprechen würde. Während er in Chicago lebte, diente er als Sonntagsschullehrer und schloss sich dem örtlichen YMCA (CVJM) an, einer Organisation, die bereits in Boston sein Leben beeinflusst hatte.

Im Jahr 1860 gab Moody seine geschäftlichen Ambitionen auf, um sich vollständig seinem Einsatz als Kinderevangelist des YMCA zu widmen. Er war zwar voller Energie, aber seine Fähigkeiten für diesen Dienst liessen zu wünschen übrig. In seinen Anfangsjahren «war er überhaupt kein guter Redner», bemerkt D.O. Fuller. «Nachdem er in einem Gottesdienst versucht hatte, einige Worte zu sagen, meinte jemand, er würde Gott mehr damit dienen, wenn er schweigen würde.»⁷

Moody gründete eine Sonntagsschule für arme Slumkinder im Norden Chicagos. In seiner Biografie heisst es, dass er «seine Aufgabe mit beinahe erschreckender Zielstrebigkeit verfolgte».⁸ Bald schon hatte er 800 Schüler. Als diese Teenager erwachsen wurden, gründete er eine Gemeinde, um die geistlichen Bedürfnisse der Schüler und deren Eltern decken zu können. Während der 1860iger Jahre war dies seine Haupttätigkeit.

Im Jahr 1862 heiratete er die 19jährige Emma Revell. Er war ungehobelt, ohne formelle Ausbildung und gesellschaftliche Umgangsformen. Emma hingegen war kultiviert und gebildet. Unter ihrem Einfluss entwickelte er bald die gesellschaftlichen Umgangsformen, die in seinem späteren Dienst von Bedeutung sein würden. Ferner erledigte sie für ihn sämtliche Korrespondenz, verwaltete die Finanzen und zog ihre drei Kinder gross. Sie war «das Rückgrat von Moodys Erfolg.»⁹

Nach seiner «Taufe im Heiligen Geist», wie er es immer nannte, im Jahre 1873, nahm sein Dienst eine dramatische Wende. Anfangs war Moody angesichts dieser nie zuvor erlebten Kraft erschrocken und wusste nicht, wie er sich verhalten sollte. In einem Augenzeugenbericht heisst es: «Eine grosse Kapelle war angefüllt mit Menschen, die Moody hören wollten; es war zutiefst beeindruckend. Ich komme soeben vom Abendgottesdienst, bei dem jede Reihe und jeder Stehplatz, der Andachtsraum und die Gänge, ja sogar die Treppe zur Kanzel schon fast eine halbe Stunde vor Beginn des Gottesdienstes vollkommen angefüllt waren. Der Heilige Geist wirkte mächtig, Sünder aus allen sozialen Schichten suchten Gott ernsthaft, und Christen und Christinnen aus verschiedensten Gemeinden wie Church of England, Quäker, usw. mussten unaufgefordert mit ihnen reden und für sie beten.»¹⁰ Moody schloss den Britannieneinsatz mit einem viermonatigen Einsatz in London ab. Einige nehmen an, dass er dort schätzungsweise vor 2 ½ Millionen Menschen gepredigt hat.

George Marsden schreibt: «Als Moody und Sankey nach diesem Einsatz, der von 1873 bis 1875 dauerte, zurückkehrten, waren sie gewissermassen Nationalhelden.»¹¹ Einladungen, um Missionseinsätze zu halten, kamen aus Brooklyn, Philadelphia, New York und weiteren nordamerikanischen Bevölkerungsmittelpunkten. Moody reiste für den Rest seines Lebens ausserordentlich viel (schätzungsweise eine Million Meilen) und predigte Erweckungsbotschaften vor riesigen Menschenmengen.

Sein Dienst war geprägt von sorgfältiger Vorbereitung, der Kooperation der lokalen Gemeinden, und effizienter

Öffentlichkeitsarbeit. In dieser Hinsicht formte er eine Vorlage, die später bei den Massenevangelisationen des 20. Jahrhunderts von Evangelisten wie Billy Graham und anderen übernommen wurde.

Moody tat jedoch mehr, als nur zu predigen. Ende der 1870iger Jahre begann seine evangelistische Salbung abzunehmen. Im Bestreben, Vollzeitevangelisten und Laienmitarbeiter auszubilden, wandte er sich christlicher Ausbildung zu. Im Jahr 1879 gründete er eine Schule für Mädchen in Northfield, Massachusetts. Eine Knabenschule, Mount Hermon, folgte im Jahr 1881. Im Jahr 1886 gründete er eine Bibelschule in Chicago zur Ausbildung von Laienmitarbeitern. Nach seinem Tod wurde diese in «The Moody Bible Institute» umbenannt.

Er wurde auch im Verlagswesen aktiv. In den 1880iger Jahren stellte er seinen Schwager, Fleming Revell, an, um einige seiner Bücher zu publizieren. Die Beliebtheit von Moodys Büchern machte den Verlag seines Schwagers erfolgreich. Revell Publishing diente späteren christlichen Verlagen als Vorbild.

Ende 1899 erkrankte Moody während eines Einsatzes in Kansas City. Im Dezember des gleichen Jahres, kurz vor der Jahrhundertwende, starb er an Herzversagen. Die Gemeinden im ganzen Land trauerten um ihn.

MOODYS EINZIGARTIGKEIT

Im Vergleich mit anderen Evangelisten ist Moody einzigartig. Mit knapp einer Grundschulausbildung predigte er vor Millionen. Allerdings behinderte ihn seine fehlende schulische Ausbildung. Sein Leben lang tat er sich schwer mit Rechtschreibung, korrekter Zeichensetzung und Grammatik.

In einem alten Sprichwort heisst es: «Es gibt keine grossartigen Männer, die nicht auch grossartige Leser sind.» Moody könnte eine Ausnahme sein. Nicht das Lesen über Theologie oder das Nachdenken darüber waren das Markenzeichen seines Dienstes, sondern aktives Handeln. Im Alter von 62 Jahren, nur einige Wochen vor seinem Tod, predigte er immer noch bis zu sechs Mal am Tag. Er las zwar unablässig die Bibel, jedoch wenig theologische Bücher oder Bücher über Kirchengeschichte,

mit Ausnahme der Schriften seines Freundes, C.H. Spurgeon. Er war nicht an Theorie, sondern an Pragmatismus interessiert.

Zweitens wurde er nie ordiniert. Er war der vollendete Businessman-Evangelist. All seine grossen evangelistischen Vorgänger — Whitefield, Edwards, Finney — waren ordiniert, aber Moody brach aus der vorgefertigten Rolle aus. Streng genommen war er ein Laienprediger, und er bestand darauf, dass man ihn mit «Mr. Moody» anredete.

Drittens war er der erste Massenevangelist. Vor George Whitfield evangelisierten im 18. Jahrhundert die örtlichen Pastoren in ihren Gemeinden. Wandernde Evangelisten kannte man nicht. Die Dienste von Asahel Nettleton (1783–1844) und Charles Finney (1792–1875) folgten in Whitefields Fussstapfen, aber keiner von ihnen führte wie Moody Grossveranstaltungen durch.

Moody organisierte seine Grossveranstaltungen mit der Effizienz und den organisatorischen Fähigkeiten eines tüchtigen Geschäftsmanns. Wenn er in eine Stadt eingeladen wurde, verlangte er Einheit unter den protestantischen Leitern, plante die finanzielle Deckung und die Tür-zu-Tür Werbung voraus und verlangte sogar manchmal, dass zuerst ein geeignetes Gebäude errichtet wurde, bevor er zusagte. Sein Team organisierte alles im Voraus. Nichts wurde dem Zufall überlassen. In seinen späteren Jahren war die Spontaneität des Heiligen Geistes fast ganz vergangen.

Viertens gehörte Moody nicht wie die die meisten der Evangelisten des 19. Jahrhunderts irgendeiner Denomination an. Er hatte nichts gegen sie, setzte jedoch seinen neutralen Status ein, um zwischen verschiedensten christlichen Organisationen Brücken zu bauen. Sein Dienst förderte Ökumene.

SEIN VERMÄCHTNIS

Wie viele grossartige Männer hat auch Moody die Gemeinde zutiefst beeinflusst.

Sein Leben veränderte das Bild des Evangelisten. Sein Beispiel ermutigte Menschen, Theologie und Evangelisation getrennt zu betrachten. Er sagte: «Was



Moody war ein mittelmässiger Redner, der überragende Resultate erzielte, weil Gottes Vollmacht ihn begleitete.

man glaubt, ist zwar wichtig, aber an wen man glaubt, ist am wichtigsten.»¹² Solche Aussagen hinterlassen den Eindruck, dass Theologie und praktisches Erleben des Glaubens an Jesus Christus getrennt werden können oder zwei verschiedene Themen sind. Sein Leben und sein Dienst förderten die Idee, dass kritisches Denken für den Evangelisationsdienst nicht ausschlaggebend ist.

Moody hatte eine einfache Theologie, die er in drei «R»s zusammenfasste: «Ruined by sin, Redeemed by the blood, Regenerated by the Holy Spirit» (Zerstört durch die Sünde, erlöst durch das Blut, erneuert durch den Heiligen Geist).

Moody machte auch Bibelschulen populär. Im Gegensatz zu Seminaren legten die Bibelschulen weniger Gewicht auf Kirchengeschichte, formelles Theologiestudium oder das Studium von Sprachen wie Latein und Griechisch. Das Ergebnis war die Betonung auf «meine Bibel und ich».

Durch Moodys Dienst erhielt der christliche Dienst einen neuen, gefühlsbetonten Aspekt. Häufig sprach er in seinen Predigten die Emotionen der Menschen an. Seine Botschaft war einfach, aufrichtig und direkt. Bodenständigkeit, einfache Ermahnung ausgestaltet mit persönlichen Anekdoten kennzeichneten seine Predigten. Sein Stil stand im direkten Kontrast zu den früheren Evangelisten, die an den menschlichen Verstand appelliert hatten. Trotzdem bekehrte der Heilige Geist durch Moodys Dienst Tausende.

Moodys Dienst leistete bleibende Beiträge für die Gemeinde und die Gesellschaft. Er ermutigte und motivierte zur Involvierung von Laien in der Evangelisation, zu Einheit in und zwischen Gemeinden und zu interdenominationalem Dienst.

Moody war ein mittelmässiger Redner, der überragende Resultate erzielte, weil Gottes Vollmacht ihn begleitete. Als Folge davon setzten viele Menschen ihr Vertrauen auf Jesus Christus statt auf Moody. Sein Dienst erinnerte Menschen stets daran, wie unabdingbar die Kraft des Heiligen Geistes für ihr Leben war.

Wie bei vielen Dienern im Reich Gottes, so wirkte auch Moodys Dienst auf vielerlei unsichtbare Weise in der Gemeinde. Moody hatte starken Einfluss auf F.B. Meyer.

Meyer, voll neuem evangelistischen Eifer, beeinflusste Wilbur Chapman. Chapman unterstützte den Dienst von Billy Sunday, der wiederum starken Einfluss auf Mordecai Ham hatte. Ham hielt in North Carolina eine Erweckungsveranstaltung und führte Billy Graham zum Glauben an Jesus Christus. Gott wirkt auf geheimnisvolle Weise, und der Dienst von D.L. Moody führt uns diese Tatsache fortwährend vor Augen.

Tatsächlich: Geschichte ist Seine Geschichte.

FUSSNOTEN

¹ Vinita Hampton und C.J. Wheeler, «The Gallery», *Christian History Magazine* 9, Nr. 25, (1990); 13.

² William R. Moody, *The Life of Dwight L. Moody*, (Albany, Ore.: Book for the Ages, Ages Software, 1997), 127.

³ Siehe Titelblatt, *Christian History Magazine* 9, Nr. 25.

⁴ J.D. Douglas, P.W. Comfort, D. Mitchell, *Who's Who in Christian History*, (Wheaton, Ill.: Tyndale House, 1997; wiederveröffentlicht im digitalen Format durch Libronix Digital Library System).

⁵ Ebd.

⁶ James F. Findley, *Dwight L. Moody: American Evangelist, 1837–99*, (Chicago: University of Chicago Press, 1969), 61,88. Im Jahr 1860 betrug der Jahreslohn eines Arbeiters durchschnittlich \$ 350. Moody hatte \$ 7'500 oder somit 20 Jahreslöhne gespart. Heute verdient ein Arbeiter durchschnittlich \$40'000 pro Jahr. Wenn man dies mit 20 multipliziert, ergibt es \$ 800'000.

⁷ David Otis Fuller, *Valiant for the Truth*, (New York: McGraw-Hill, 1961), 413.

⁸ Findlay, 77.

⁹ Hampton und Wheeler, «The Gallery», 12.

¹⁰ Moody, *The Life of Dwight L. Moody*, 138

¹¹ Douglas, Comfort, Mitchell, *Who's Who in Christian History*.

¹² Stanley Grundy, «The Three R's of Moody's Theology», *Christian History Magazine* 9, Nr. 25, (1990); 19.



William P. Farley

ist Pastor von Grace Christian Fellowship in Spokane, Washington. Er ist Autor von *For His Glory*, Pinnacle Press, und *Outrageous Mercy*, Baker.

VERSÖHNT

TEXT: Kolosser 1, 19-23; 2. Korinther 5, 18-19

EINLEITUNG:

Wenn uns Menschen, die uns nicht mögen oder respektieren, bewusst und wiederholt Unrecht tun, möchten wir mit ihnen lieber nichts mehr zu tun haben. Gott ist nicht wie wir. Wir hatten Ihn nicht verstanden. Wir hatten Ihn nicht geschätzt. Wir hatten Ihn nicht respektiert und wir hatten Ihn nicht geliebt. Wir hatten absichtlich und wiederholt gegen Ihn gesündigt. Jedoch hat Gott uns deshalb nicht verworfen. Er wollte uns vielmehr mit sich versöhnen. Im folgenden Text zeigt Paulus vier Aspekte unserer Versöhnung mit Gott auf.

BOTSCHAFT

1. Paulus zeigt uns Christus, den Versöhner (Kolosser 1, 20).

- a. Jesus Christus, der Gekreuzigte, ist der Mittler unserer Versöhnung.
- b. Das Kreuz Christi ist der Weg der Versöhnung.
- c. Unsere Versöhnung mit Gott beruht ausschliesslich und vollständig auf dem Werk von Jesus auf Golgatha.

2. Paulus zeigt uns die Anwärter für Versöhnung (Kolosser 1, 21).

- a. Wir, die wir uns durch unsere fleischliche Gesinnung von Gott entfremdet hatten, wurden mit Ihm versöhnt.
- b. Wir, die wir durch unsere bösen Taten Gottes Feinde geworden waren, wurden mit Ihm versöhnt.

3. Paulus zeigt uns die Auswirkung der Versöhnung (1. Kolosser 1, 22).

- a. Weil Jesus Christus uns mit Gott versöhnt hat, sieht Gott uns als heilig an.
- b. Weil Jesus Christus uns mit Gott versöhnt hat, sieht Gott uns als schuldlos.
- c. Weil Jesus Christus uns mit Gott versöhnt hat, sieht Gott uns als unsträflich an.

4. Paulus zeigt uns die Verpflichtungen der Versöhnung (Kolosser 1, 23).

- a. Weil Jesus Christus uns mit Gott versöhnt hat, müssen wir fest und standhaft im Glauben bleiben.
- b. Weil Jesus Christus uns mit Gott versöhnt hat, dürfen wir uns nicht von der Hoffnung, die uns durch das Evangelium geschenkt wurde, abbringen lassen.

SCHLUSSFOLGERUNG

Durch unsere Versöhnung mit Gott haben wir von Ihm das Privileg und die Verantwortung erhalten, an Seinem Dienst der Versöhnung teilzuhaben (2. Korinther 5, 18–19).

Der Dienst der Versöhnung ist sowohl ein unbeschreibliches Vorrecht als auch eine unumgängliche Pflicht. Als Versöhnte sollten wir mit Gottes Hilfe versuchen, dazu beizutragen, dass andere Menschen mit Gott versöhnt werden.

Stanley E. Holder
Crestwood, Kentucky

PREDIGTIDEE

Liebevolle Beziehungen — das Rückgrat der Gemeinde

Unsere Welt ist geprägt von Tatendrang, Produktivität, messbarem Erfolg und Leistung, die erbracht werden soll, während Gott von jeher den Schwerpunkt auf liebevolle Beziehungen legt.

Dies betrifft zunächst unsere persönliche Beziehung zu ihm. Ohne dieses Fundament werden echte, liebevolle und lebensverändernde Beziehungen innerhalb der Gemeinde und einer verlorenen Welt nicht möglich sein. Während wir so auf Gott ausgerichtet sind und in seiner Gemeinschaft leben, geschieht von ihm her Wachstum, fließt sein Leben und seine Kraft in unsere Leben und durch unsere Leben zu anderen. Dies drückt der Psalmist in den folgenden Worten wunderschön aus: *«Du sättigst uns aus dem Reichtum deines Hauses, deine Güte erquickt uns wie frisches Wasser. Du selbst bist die Quelle, die uns Leben schenkt. Deine Liebe ist die Sonne, von der wir leben»*. Ps. 36, 9–10 (GN)

Auf dieser Grundlage sind wir berufen und befähigt, in liebevollen Beziehungen zueinander zu leben. Hierbei handelt es sich nicht um einen Wunsch Gottes, sondern um einen klar gebotenen Auftrag (Joh. 15,12). Auch in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen müssen wir darauf achten, dass nicht äussere Dinge, Strukturen, Abläufe etc. dominieren, sondern dass diese Dinge als Hilfsmittel den Rahmen für Gemeinschaft und liebevolle Beziehungen schaffen. Folgende fünf Prinzipien für liebevolle Beziehungen möchte ich aus dem Wort Gottes ableiten:

1. «Deine Last ist meine Last» (Gal. 6, 2 – Phil. 2, 4). Dies spricht von einer Haltung der Opferbereitschaft und Hingabe an andere Menschen.
2. Ich wertschätze dich wegen dem, wer du bist und nicht wegen dem, was du tust oder was du hast. (Jak. 2, 8–9).
3. Lebe in Wahrheit und Transparenz (Eph. 4, 25). Eine Atmosphäre der Wahrheit und Transparenz schafft Vertrauen und Verbundenheit. Dadurch wird übrigens auch Gottes heilendes Wirken freigesetzt (Jak. 5, 16).
4. Lebe und handle in gegenseitiger Verbindung (1. Kor. 12, 25). Hierunter fällt die gegenseitige Verantwortlichkeit und all die Aufforderungen des Neuen Testaments, *einander* zu dienen, ermutigen, trösten usw.
5. Liebevolle Beziehungen werden schliesslich getragen von Demut (Röm. 12, 16). Stolz baut Mauern zwischen Menschen, Demut baut Brücken.

In der Umsetzung dieser Wahrheiten werden wir erleben, wie sich Gottes Kraft entfaltet und die Welt anhand dieser liebevollen Beziehungen erkennt, dass wir Jünger Jesu sind.

Joachim Schmid
Pastor im Christlichen Zentrum Silbern, Zürich